

**Abonnementspreis:**

Vierteljährlich für Gms 1 Mt. 80 Pfg. Bei den Postanstalten (inkl. Bestellgeld) 1 Mt. 92 Pfg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer, Gms.

# Gmsfer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

**Preis der Anzeigen:**

Die einspaltige Beizelle oder deren Raum 15 Pfg. Reklamezeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 172

Bad Gms, Montag den 27. Juli 1914

66. Jahrgang

## Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Wien, 25. Juli. Ministerpräsident Paschitsch erschien wenige Minuten vor 6 Uhr in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf unsere Note. Der Gesandte Graf Wiesel notifizirte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen und hat mit dem gesamten Personal um 6.30 Uhr Belgrad verlassen. Die serbische Regierung hatte schon vor 3 Uhr die gesamte Mobilisierung der serbischen Armee angeordnet. Die serbische Regierung ist nach Kragujevac übergesiedelt.

### Die Heere.

Das österreichisch-ungarische Heer ist dem serbischen bei weitem überlegen, Serbien sieht sich einer mehr als fünffachen Uebermacht gegenüber. Nach der Heeresvermehrung vom Oktober vorigen Jahres zählt Oesterreichs Heer insgesamt 2590000 Mann, gegen die Serbien etwa 500000 Mann ins Feld zu führen vermag. Die österreichische Artillerie zählt 1950 Geschütze, die serbische 360, doch hat Serbien es nicht vermocht, seinen in den letzten Balkankriegen hart mitgenommenen Geschützpark vollwertig zu ergänzen, so daß zumal die serbischen Gebirgsbatterien, die in einem Kriege mit Oesterreich eine bedeutende Rolle spielen, nicht die kriegsgemäße Rüstung aufweisen. Ist so das Stärkeverhältnis höchst ungleich, so kann Serbien jedoch durch einen in geistigem Terrain zu führenden, ihn haltenden Feldzug seinem Gegner viel zu schaffen machen. Kennenwerte Festungen besitzt Serbien nicht. Die Verteidigungswerke von Belgrad, Semendria und Madovo sind veraltet und können der modernen Feldartillerie keinen ernsthaften Widerstand leisten.

Infolge der geographischen Lage ist Oesterreich imstande, von zwei Seiten, vom Norden und vom Westen, in Serbien einzumarschieren. Der Vormarsch vom Norden würde über die 1000 Meter breite und 7 Meter tiefe Donau erfolgen, und das Ziel dieses Vorstoßes würde zunächst das hart an der Grenze gelegene Belgrad sein. Die Weise vom edlen Ritter Prinz Eugen, der da „wollt dem Kaiser wiederum kriegen Stadt und Festung Belgrad“, würde also wohl das Kriegsglied der österreichischen Armee werden. Belgrad kann schon von österr. reichlichem Boden her durch die weittragenden Geschütze beschossen werden. Der Vorstoß vom Westen, von Bosnien her, wird den Oesterreichern viel zu schaffen machen, denn hier bereitet das gebirgige Terrain die meisten Schwierigkeiten und ein in den Bergen verschanzter Gegner kann sich gegen eine große Uebermacht erfolgreich behaupten. Der Gebirgskrieg war stets Gegenstand besonders sorgfältiger Uebungen in der österreichischen Armee; eine Gebirgsübung waren ja auch die letzten Manöver in Bosnien, denen der Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand beizuwohnte, nicht ahnend, daß er in Sarajewo einer serbischen Mordanschlagskugel erliegen würde.

### Die österreichisch-ungarische Mobilisierung.

Berlin, 26. Juli. Wie aus Wien verlautet, wurde eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Eine Reihe Ausnahmeverfügungen im Innern der Monarchie wurde getroffen: Die Uebertragung der Befugnisse der politischen Verwaltung an den Höchstkommandierenden der Streitkräfte in Bosnien, der Herzegowina und Dalmatien; die Aufhebung der staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen über die persönliche Freiheit, das Versammlungsgesetz, das Briefgeheimnis, die Pressefreiheit, die Einstellung der Geschworenengerichte, Beschränkung des Passwesens, Unterstellung der Zivilpersonen wegen strafbarer Handlungen gegen die Armee unter die Militärgerichtsbarkeit, ein teilweises Ein-, Aus- und Durchfahrverbot und das Inkrafttreten des Kriegsdienstgesetzes. Ferner sind der Landtag und der Reichsrat geschlossen worden.

Wien, 26. Juli. Mit kaiserlicher Verordnung wird nicht nur eine teilweise Mobilisierung der Armee, sondern auch eine teilweise Aufbietung des Landsturmes angeordnet. Die Ersatzreservisten werden noch nicht einberufen. In St. Gallen wurden 500 österreichische Reservisten telegraphisch einberufen.

Frankfurt, 26. Juli. Der Leiter des hiesigen österreichisch-ungarischen Generalkonsulats veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „In Oesterreich-Ungarn wurde von Sr. Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlasse einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungskarten verständigt. Die Einberufenen haben ihre Einberufungskarten und in Ermangelung derselben ihre militärischen Dokumente bei den Bahnhaltern vorzuzeigen, von wo sie ohne Kosten ihrerseits an die Grenze transportiert werden. Es ist die patriotische Verpflichtung der Wehrpflichtigen, diesem Allerhöchsten Befehl Folge zu leisten. Amnestie für sofort einrückende Militärsüchtlinge und Deserteur ist erlassen. Gleiche Amnestie gilt für nicht einberufene, jedoch sofort einrückende Militärsüchtlinge und Deserteur.“

### Letzte telephonische Nachrichten.

#### Die Lage günstiger, aber noch kritisch.

Petersburg, 26. Juli. Der Vertreter des Wolff-Bureaus erzählt von zuverlässiger Seite, daß der allgemeine Eindruck nach der Unterredung des Ministers des Auswärtigen Sazonow mit dem österreichisch-ungarischen Votschafter Grafen Szapary günstig ist, wenn auch die Lage kritisch bleibt.

#### Russische Vermittlung.

London, 27. Juli. Der russische Votschafter entsaltete gestern eine geschäftige Tätigkeit und empfing die Besuche der fremden Diplomaten. Er erklärte, daß Rußland bereit sei, alles zu tun, um eine Einigung zwischen Oesterreich und Serbien zustande zu bringen. Nachdem die Fristverlängerung ab-

gelehnt worden sei, werde Rußland versuchen, noch Mittel zu finden, um diesen Konflikt beizulegen.

#### Hoffnung auf Lokalisierung.

Wien, 27. Juli. Die „Korrespondenz Wilhelm“ meldet, daß nach einer Mitteilung der Vorkommnisse kein Grund vorhanden sei, daß die gewünschte Lokalisierung nicht erzielt werden könnte.

#### Meldungen aus Belgrad.

Budapest, 25. Juli. Die Blätter melden aus Belgrad: Es verlautet, der Thronfolger habe auf dem Standpunkt gestanden, eine friedliche Lösung herbeizuführen, was unter den Mitgliedern der Regierung und der Armee große Erbitterung hervorgerufen habe. Ferner melden die Blätter vom 24. aus Belgrad, daß die Erregung in der Stadt ins Maßlose geiegen sei. Die Ordres für die Truppen sollen dahingehen, daß sie sich in das Innere des Landes zurückziehen hätten. Man erwartete den vollständig widerstandslosen Einmarsch der österreichischen Truppen. Die Regierung hofft, daß die Intervention der Mächte in Oesterreich-Ungarn erst dann beginnen werde, wenn die österreichischen Truppen Belgrad besetzt hätten. — Die gesamte Öffentlichkeit war gegen die Annahme des Ultimatums, die die Aufgabe der Unabhängigkeit Serbiens bedeuten würde.

Belgrad, 25. Juli. An der bosnischen Grenze werden die Festungen in Verteidigungszustand gebracht. Die Donaubrigade ist konzentriert, zum Kommandeur wurde der General Janovic ernannt, der Präsident der Narodna Obrana, deren Auflösung in der österreichischen Note verlangt wird. Seine Ernennung erregt das größte Aufsehen.

Berlin, 26. Juli. Ueber den Stimmungsumschlag in Serbien meldet der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Semlin: Bis mittags war in Belgrad jeder der Auffassung, daß die Note von Serbien angenommen würde und dieser Eindruck wurde noch durch das Communiqué des Regierungsorgans „Samouprava“ verstärkt. Allgemein war eine gedrückte Stimmung bemerkbar. Gegen zwei Uhr nachmittags lief jedoch im serbischen Ministerium des Neußern eine lang chiffrierte Depesche aus Petersburg ein; kaum war sie entziffert, so ging es wie ein Lauffeuer durch die Stadt, daß Rußland sich auf Serbiens Seite stellt. Die Folge der russischen Depesche war die unbefriedigende Antwort der serbischen Regierung, deren Inhalt noch nicht bekannt ist. Von der russischen Depesche wurde sofort dem Thronfolger Alexander Bericht erstattet, der sogleich die Mobilisierung anordnete. Er fuhr im Automobil stehend durch die Stadt, überall begeistert begrüßt. Es entstand eine gehobene Stimmung und die Begeisterung für den Krieg wuchs. Beim

## Der Bund der Vernünftigen.

Humoristischer Roman von Fritz Ganker.

1) (Nachdruck verboten.)

### 1. Kapitel.

Ueber dem Kiefernwalde lag die sengende Mittagsglut des Sommertages. Kein Lufthauch ging durch die blaugrünen Kronen der Nadelbäume. Sie standen regungslos, wie erstarrt. Und im ganzen Walde herrschte eine tote Stille. Nur dann und wann unterbrach das unheimlich beruhrende Schweigen ein leises Geräusch, wenn sich von den rotbraunen Stämmen knisternd und knackernd ein Stück der rissigen Rinde löste und zu Boden fiel, oder wenn eine der nimmermüden, dickköpfigen, schillernden Libellen durch die heiße Luft schnurte.

Da, wo der Hochwald an eine mehrjährige Schonung stieß, botterten auf dem sandigen Fußpfade, der den jüngeren Bestand von dem älteren trennte, zwei Menschen dahin. Sie gingen ganz veronnen und saht, als ständen sie im Bann des mittäglichen Schweigens, und hatten die Blicke starr zu Boden gerichtet.

Der Vorausschreitende mochte ein Stückchen über die Sechzig hinaus sein. Sein kleines, dürres Körperchen steckte in einem viel zu weiten, grauen Leinenanzuge. Die Schöße des bis zu den Knien reichenden Rockes lasten weit auseinander und waren durch vollgepfropfte Taschen wulstig aufgebauht. Der auf der rechten Seite handlang hervorragende rote Zipfel bewies, daß zu dem Inhalte der einen Tasche auch ein Schnupstuch gehörte. Die Beinkleider waren hoch aufgeschlagen und ließen ein Stückchen der hellblauen Strümpfe sehen, von denen der rechte mit einem telerghörschen Loch prahlte, das die naseweis herausstehenden Ohren der Zugstiesel frisch grinsend anschaut. Am merkwürdigsten mutete der in seiner Farbe undefinierbare breitkrempige Strohhut des kleinen Männleins an. Er schien uralt und von einer Generation auf die andere vererbt. — Etwas unendlich Gutmütiges hatte das Gesicht des Mannes. Die blauen Augen blickten hinter den scharfen Brillenstäben so freundlich und unschuldig wie die eines

Kindes. Um die schmalen, bartlosen Lippen lag ein leises, zufriedenes Lächeln, das aber nun plötzlich verschwand. Und mit ihm der freundliche, unschuldige Ausdruck der Augen. Sie blickten jetzt wie gebannt auf eine grellweiß leuchtende Stelle des Fußpfades. Die kleine Gestalt straffte sich auf und beugte sich vor. Der rechte Arm ging langsam in die Höhe und zeigte die trallernartig gekrümmte, leise zitternde Hand.

„Ist! Weisenheimer, stehenbleiben!“ flüsterten die schmalen Lippen.

Dann ein sprungartiges Vorwärtsschnellen. Nun kniete er am Boden, und die gewölbte Hand preschte sich fest auf den heißen Sand.

„Hurra, Weisenheimer! Wir haben ihn! Schnell das Glas! Schnell, schnell!“

„Gleich, Herr Professor,“ entgegnete Wilhelm Weisenheimer, der Begleiter des Professors Josias Pfannschmidt. Er sprang hinzu, kniete dicht neben dem Professor ebenfalls nieder und fuhr mit beiden Händen in die Taschen seiner Joppe, die mit so wunderbar geformten und die verschiedensten Farben aufweisenden Fliden besetzt war, daß sie wie eine Landkarte der thüringischen Staaten anmutete. Während er das gewünschte Glas hervorholte, hatte der Professor unter Zuhilfenahme der Linken einen kleinen, grünschillernden Käfer zwischen Daumen und Zeigefinger der vorhin zum Fangen benutzten Hand bugliert, den er nun mit gespanntem Interesse betrachtete.

„Na, Herr Professor, hoffentlich haben Sie nicht wieder wie gestern einen falschen gelappt?“ ertöndigte sich Weisenheimer, als er dem Professor das entfortte, einen scharfen Spinalgeruch ausströmende Glas entgegenhielt.

„Ganz entschieden die so seltene Art von Cicindela hybrida. Alle Merkmale sind vorhanden.“

„Das sagten Sie gestern gleichfalls, Herr Professor. Und nachher war's doch Fißig. Nu haben wir heute noch mal das Vergnügen gehabt, uns die Sonne drei Stunden lang auf das Fell brennen zu lassen. Bloß des einen Käbers wegen!“

Josias Pfannschmidt hörte gar nicht auf die vorwurfsvollen Worte seines Begleiters. Er kniete immer noch im Sande, hielt das Glas, in dem der durch das scharfe Gift ostetete Käfer nun laa, dicht vor die Nase und nidte

immer wieder, gluckend lachend: „Er ist's ganz gewiß! Ganz gewiß!“

Der andere hatte sich schon wieder aus seiner knienden Stellung aufgerichtet und war in den Schatten der Schonung getreten. Hier machte er es sich nun bequem. Er warf die bis jetzt über die Schulter gehängten, zusammengebundenen Stiefel ab, stellte zwei Fangnetze gegen eine der jungen Kiefern und legte zwei große Botanischerbüchsen daneben, die er auf der andern Schulter getragen hatte und in denen es von allerlei Gläsern und Flaschen klapperte und klirrte. Dann zog er die Joppe aus, die der Dicke des Stoffes nach eher für eine Nordpolfahrt berechnet schien, als für Extursionsgänge an heißen Sommertagen, legte sie behutsam neben Botanischerbüchsen und Fangnetze und streckte sich, wohligh aufatmend, in das orane Moos.

„Huh!“ stöhnte er gedehnt, dabei mit beiden Händen über sein dicktes, strichliches Haar streichend, nachdem er eine grünleimene Schirmmütze achlos zur Seite geworfen. „Hat man denn überhaupt noch keinen Verstand, daß man wegen solch eines elenden Gewürms hier herumtriedt und vor Sonnenbrand und Durst bald umkommt?“ Er tastete mit seiner massigen Rechten auf der breiten, viel Intelligenz verratenden Stirn umher, als suche er seinen Verstand, und ließ die trockene Zunge über die spröden Lippen gleiten. Ein sehnächtiges Leuchten kam dabei in seine Augen. Ah! Jetzt nur ein einziges Ahtelchen aus der Flasche, die in Gastwirt Gottlieb Johnsens Büretttschrank in der zweiten Reihe ganz rechts stand und die Aufschrift „Alter Danziger Korn“ in goldenen Lettern trug! Ach, und wenn's nur ein Gläschen davon gewesen wäre! Wilhelm Weisenheimer wollte im Vollgefühl seiner Sehnsucht mit der Zunge schnalzen, vermochte es aber nicht, da sie infolge ihrer Trockenheit auf seine Abicht nicht einging, und brachte nur einen unartikulierten Laut über die Lippen.

Es war ganz und gar elend heute. Erbärmlich elend! Das am Vormittage mitgenommene Gläschen, in dem er seinen „Neblichen“, Korn mit Rum, gehabt hatte, war schon seit zwei Stunden absolut leer. Und — ja, psui über die nichtsunkiae Anaevohnheit! — aber sie war doch einmal bei ihm vorhanden und in keiner Weise zu beschönigen. — Spiritus hatte der Professor heute in keinem Glase, nu

Abchied des österreichischen Gesandten erschienen alle diplomatischen Vertreter, außer dem russischen und französischen Diplomaten.

### Deutschlands Bundesstreue.

— Wien, 25. Juli. Die hiesigen Blätter verzeichnen mit großer Befriedigung die Stimmen aus dem Deutschen Reich, in denen die Bundesstreue Deutschlands in wütiger Weise zum Ausdruck käme. Die „Reichspost“ schreibt: Mit Dankbarkeit begrüßen wir die Einmütigkeit, mit welcher die Presse Deutschlands in diesen ersten Stunden, wo es auf mehr ankommt, als darauf, ob Oesterreich-Ungarn sich wird mit Serbien auseinandersetzen müssen, die Treue des Bundesgenossen ausdrückt. Es spricht daraus mehr, als das Pflichtgefühl des durch Verträge Verbündeten, es sprechen daraus herzliche brüderliche Gefühle, welche in Zeiten der Gefahr doppelt erfreuen.

### Die Haltung Deutschlands.

— Berlin, 26. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt in ihrer Wochenrundschau: Die auf Grund der Untersuchung des Thronfolgermordes in Serajevo von Oesterreich-Ungarn an Serbien gestellten Forderungen müssen gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Begründung dieser Forderungen mit dem der Sache gebührenden Ernst würdigt. Die Beteiligung serbischer Persönlichkeiten, auch amtlicher, an der von langer Hand vorbereiteten Verschwörung gegen das Leben des Erzherzogs Franz Ferdinand und Anzettelungen gegen, ein Beweis, daß sie von der Unanfechtbarkeit ihrer gedeckt. Die österreichisch-ungarische Regierung hat sich bereit erklärt, den Mächten Einsicht in das Untersuchungsmaterial zu erlangen, ein Beweis, daß sie von der Unanfechtbarkeit ihrer Ermittlungen und von der Gerechtigkeit ihrer Forderungen überzeugt ist. Sollte wider Erwarten Serbien diese Forderungen ablehnen, so hoffen wir, daß im Gefühl des Ernstes der Lage die Regierungen der Großmächte sich sämtlich angelegen sein lassen werden, zu verhüten, daß aus der unermesslichen österreichisch-serbischen Auseinandersetzung weiter um sich greifende Verwicklungen hervorgehen.

— Berlin, 26. Juli. Heute findet keine Sitzung der Großbanken statt, dagegen bei vielen Banken private Besprechungen über die Maßnahmen der nächsten Tage. Morgen vormittag erfolgen gemeinsame Besprechungen; man will vor allen Dingen darauf hinwirken, daß keine Ueberstürzung und Kopflosigkeit plaggreift. Die Situation ist insofern beruhigend, als die Banken sehr liquide sind und die Staatsinstitute über sehr große Mittel verfügen; zudem sind keinerlei Verpflichtungen an das Ausland vorhanden. Die Situation des Geldmarktes ist in Deutschland durchaus zurechtzulegen und allen Anforderungen gewachsen.

### Einigkeit des Dreibundes.

— Wien, 26. Juli. (Wiener Corr.-Bur.) Die italienische Regierung hat der österreichisch-ungarischen Regierung eine Erklärung zukommen lassen, daß sie in einem eventuellen bewaffneten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine dem freundschaftlichen Bundesverhältnisse entsprechende Haltung einnehmen werde. Diese spontane Erklärung reiht sich würdig der von der ganzen Monarchie begeistert begrüßten glänzenden Bekundung der Bundesstreue Deutschlands an und ist hier als eine Erweiterung der bewährten Gesinnungen Oesterreich-Ungarns mit dem Ausdruck der Befriedigung und des Dankes entgegengenommen worden. Sie kann nicht verfehlen, in unserer gesamten Bevölkerung einen lebhaften Widerhall zu wecken und die warmen Gefühle für das verbündete Königreich zu stärken und zu vertiefen.

### Eine Kundgebung in Berlin.

Berlin, 25. Juli. Gegen 11 Uhr abends kam es hier zu erneuten begeisterten Kundgebungen. Eine vieltausendköpfige Menge zog unter begeisterten Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn und Kaiser Franz Joseph und unter Abhängen patriotischer Lieder und der österreichischen Nationalhymne vor die österreichisch-ungarische Botschaft. Vor dem Botschaftsgebäude machte die Menge halt und brachte begeisterte Hochrufe auf den Dreiebund und Kaiser Franz Josef aus. Der österreichisch-ungarische Botschafter erschien auf dem Balkon der Botschaft und dankte für die Kundgebung. Sodann marschierte der Zug zum Bismarck-Denkmal, und auch hier wurden stürmische Hochrufe auf Deutschland und die übrigen Dreiebundmächte ausgebracht.

dieses weiße, harte Zeug, dieses Gift, das so abscheulich stank, und das man doch mit dem besten Willen nicht zu trinken vermochte. Freilich, den Spiritus zu trinken, war auch nicht gerade ein Vergnügen. Und daneben noch eine Gemeinheit. Denn man bestaht ja den guten Professor mit jedem heimlichen Schluß, mochte er auch noch so klein und im Drange der höchsten Not getrunken sein.

„Niemand kann wider sein Fleisch“, behauptete Wilhelm Meisenheimer stets, wenn man ihm einmal vorhielt, daß er zu wenig Abstinenzler sei. „Außerdem hat's bei mir noch einen besonderen Haken: denn Geist erzeugt Geist, und den will ich haben. Ohne ihn ist man nicht besser als die unvernünftige Kreatur und vermag nicht zu spiritisieren.“ Uebrigens war er der Ansicht, daß „spiritisieren“ mit „Spiritus“ zusammenhänge.

„Also er ist's ohne Zweifel, Meisenheimer!“ rief nur Josias Pfannschmidt vom Wege her, wo er noch immer im heißen Sande kniete, zu dem betrüblich Gräbelnden nach der Schöpfung hinüber.

Als keine Antwort kam, erhob sich der Professor und ging zu seinem Getreuen. Der blingelte ihn wehmütig an.

„Es ist heiß, nicht wahr, alter Freund?“

„Und durstig, Herr Professor.“

„Wir haben leider keinen Schluck Wasser mitgenommen.“ Wilhelm Meisenheimer schnitt eine Grimasse und fragte, höhnisch lächelnd: „Wasser?“ seine ganze Verachtung für dieses Getränk klang aus der Betonung dieses einen Wortes.

(Fortsetzung folgt.)

### Serbenfeindliche Stimmung in Bulgarien.

— Sofia, 26. Juli. Der Ministerrat war seit heute früh versammelt. An demselben nahm auch der Thronfolger Theodor teil. In nationalistischen und mazedonischen Kreisen macht sich heute bereits eine unternehmendere Stimmung bemerkbar. Ein Major der Reserve, Arenow, der im letzten Kriege ein mazedonisches Bataillon befehligte, macht bekannt, daß er ein Freiwilligenkorps gegen Serbien anwerbe. Die gouvvernementale „Kambana“ meint, daß die serbische Krise auch die Lösung anderer Balkanfragen nach sich ziehen werde, was am besten durch einen europäischen Kongreß herbeigeführt werden könne. Die bulgarische Regierung möge ihre Bemühungen in diesem Sinne einsehen. Es sei ausgeschlossen, daß eine Million Bulgaren unter der Anführerschaft eines verbrecherischen Staates verbleibe.

— Sofia, 26. Juli. Die Blätter erkennen das Recht Oesterreich-Ungarns an, gegen Serbien angefaßt der verbrecherischen, allserbischen Propaganda und der fortgesetzten Provokationen energisch vorzugehen.

### Was tut Rußland?

— Petersburg, 26. Juli. (W. V.) In einem Zeitartikel schreibt die „Nowoje Wremja“: Oesterreich-Ungarn allein waagt keine offene Verletzung des internationalen Rechtes. Ein Wort des deutschen Kaisers genügt, daß Oesterreich seine Verbältnisse zurückschickt. Der deutsche Kaiser weiß, daß Rußland nicht gleichgültig bleiben kann, sondern gezwungen ist, Serbien mit dem Vollgewicht seiner Militärmacht zu unterstützen. Der österreichische Ueberfall auf Serbien heißt Krieg mit Rußland; ein österreichisch-russischer Krieg ruft die Mitwirkung Deutschlands hervor; ein russisch-deutscher Zusammenstoß zieht Frankreich und vielleicht auch England hinein. Die moralische Verantwortung für den drohenden Zusammenbruch der europäischen Zivilisation fällt Deutschland und seinem Führer zu. (Bemerkung des W. V.: Das Blatt, dessen Äußerungen nicht mehr jene Bedeutung zukommt, die ihnen noch vielfach zugeschrieben wird, überfieht in dem Drange, die Leidenschaften zu schüren, vollständig den Ausgangspunkt des gegenwärtigen Konflikts zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien und sucht die moralische Verantwortung für einen europäischen Krieg auf Deutschland abzuwälzen, das den Frieden zu erhalten bestrebt ist.) In einem zweiten Artikel schreibt das Blatt: Ein friedlicher Ausgang ist möglich, wenn Deutschland nicht fest entschlossen ist, jetzt einen Krieg gegen Frankreich und Rußland zu führen. Rußland bleibt ruhig, kennt aber seine historische Pflicht und ist bereit, die entschlossensten Schritte zu tun, welche die Ereignisse fordern. „Njetich“ führt den die gegenseitige Unterstützung betreffenden Paragraphen des österreichisch-ungarisch-deutschen Bündnisses an, der Rußland Zurückhaltung in seinen vorbereitenden Maßnahmen für die Mobilmachung auferlege. In der Haltung Englands liege ein Hoffnungsgrün für die Lokalisierung. Der Schwerpunkt der Lage sei in der Auffassung von einem Präventivkrieg, die in einigen europäischen Staaten herrsche. Ihr seien Rußlands entscheidende Maßnahmen anzupassen.

### Rumänien für Oesterreich-Ungarn.

— Bukarest, 26. Juli. Zu der österreichisch-ungarischen Note schreibt das Blatt „Abendveit“: Die Forderungen Oesterreich-Ungarns sind so klar, daß sie keine Zweideutigkeit zulassen. Serbien wird sie erfüllen müssen. Das Recht ist auf Seiten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Serbien hat keine andere Wahl, als die Maßnahmen zu verurteilen, die ein Ergebnis der russischen Schwarzten Bande sind. Bezüglich des kriegerischen Konfliktes schreibt das Blatt: Wir haben mit Serbien kein Bündnis, sondern nur eine Entente über die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens. Solange dieser nicht berührt wird, hat Rumänien keinerlei Grund, einzuschreiten. — „Seana“ schreibt: Jede andere Haltung, als die von Oesterreich-Ungarn angenommen worden ist, hätte der Monarchie geschadet. — Das Bukarester Tagblatt sagt: Der Störenfried ist Serbien. Wenn man Oesterreich-Ungarn einen Vortour machen kann, so ist es der, daß es solange eine Geduld bekummete, die mit der Energie einer Großmacht kaum im Einklang stand.

### Kaiser Franz Joseph.

— Bad Ischl, 26. Juli. Die Zufahrt der Kaiservilla war bis in die späten Abendstunden von Hunderten von Menschen umlagert. Sämtliche öffentlichen Lokale waren überfüllt. Die Nachricht von der ersten Wendung der Lage, die im Kurort spät abends bekannt wurde, rief eine nachhaltige Bewegung hervor. Das Post- und das Telegraphenamt hatten einen ungeheuren Verkehr zu bewältigen. Das Telephon mußte wiederholt auf lange gesperrt werden. Das Befinden des Kaisers ist trotz der Aufregung der letzten Tage gut. Der Kaiser blieb auch heute in Ischl. Es sind noch keinerlei Dispositionen für eine Abreise des Monarchen getroffen worden. Anlässlich des heutigen Familiendiners fand eine besonders herzliche Begrüßung zwischen dem Kaiser und der Herzogin Viktoria Luise von Braunschweig statt.

### Begeisterung in Kroatien.

— Agram, 26. Juli. Gestern nacht fanden große patriotische Kundgebungen statt. Die Menge zog auf den Zellaich-Platz und rief: Hoch Kroatien! Nieder mit Serbien! Die Kundgebungen dauerten bis spät nach Mitternacht an.

### Kriegsbegeisterung in Ungarn.

Budapest, 26. Juli. Während der ganzen Nacht durchzogen Truppen die Stadt. Vor dem Ministerium fanden große Kundgebungen statt. Minister Ragay mußte auf dem Balkon erscheinen und hielt eine patriotische Ansprache. Eine große Menschenmenge erschien vor dem Palais des Grafen Tisza und brachte ihm eine Huldigung dar. Vor dem Nationalkasino sang die Menge entblößten Hauptes die österreichisch-ungarisch-deutsche Bundesgenossenschaft. Ein deutscher Fabrikant feierte die österreichisch-ungarisch-deutsche Bundesgenossenschaft. Graf Tisza bestieg eine improvisierte Bühne und hielt eine Ansprache, die er mit dem

Rufe schloß: der treue Genosse unseres Königs Kaiser Wilhelm lebe hoch!

### England als Vermittler?

London, 26. Juli. Generalanwalt John Simon erklärte in einer Rede in Manchester zu der europäischen Lage, daß die Rolle Englands von Anfang bis zu Ende nur die eines Vermittlers sein würde, der einzig und allein danach strebe, bessere und friedliche Beziehungen zu fördern.

### Englands Haltung.

— London, 26. Juli. Die Neigung, in eine eventuelle große europäische Verwicklung aktiv einzugreifen, ist in England sehr gering. Sympathien für das Königreich Serbien existieren nirgends. Dagegen sind namentlich in den obersten Kreisen der Gesellschaft alte gute Beziehungen zur habsburgischen Monarchie vorhanden. Auch die Möglichkeit, daß Rußland mit in den Konflikt eintritt, würde für sich allein die hiesige Diplomatie noch kaum zu einer entschiedenen Parteinahme gegen den Dreiebund veranlassen. Ganz anders muß aber die Stimmung in dem Augenblicke werden, wo Frankreich in die Schranken treten sollte. Bei allem, was in den letzten Jahren über die Natur der Entente und Englands Platz darin klar geworden ist, läßt sich nicht verkennen, daß die britische Politik die Erhaltung der französischen Machtstellung als ein Axiom betrachtet.

— London, 26. Juli. (W. V.) Der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern (Graffschaft Sussex), daß die Lage in Europa weit ernster sei, als die Ulfierfrage. Man könne sich nicht das Elend vorstellen, welches ein Krieg mit sich bringe, an dem eine Großmacht beteiligt wäre. Er hoffe, daß man eine Lösung der gegenwärtigen Lage finden werde, ähnlich derjenigen aus den Anrufen des vergangenen Jahres. England werde im Interesse des Friedens sein Möglichstes tun.

### Russische Maßnahmen.

Petersburg, 26. Juli. Es ist ein Verbot ergangen, von heute ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über Heer und Flotte zu veröffentlichen.

Petersburg, 26. Juli. In Petersburg und Moskau nebst den dazu gehörigen Gouvernements ist der Zustand des außerordentlichen, anstatt des verstärkten Schutzes erklärt worden.

### Pariser und Wiener Pressstimmen.

Paris, 26. Juli. In den Erörterungen der Presse gelangt der ungeheure Ernst der Lage zum Ausdruck. Gleichwohl würden, solange noch keine offizielle Kriegserklärung erfolgt sei, die Großmächte inständig sein, einen Boden zur Verständigung ausfindig zu machen.

Wien, 26. Juli. Das Fremdenblatt sagt, daß die Schuld an dem Konflikt jenem krankhaften Teil der Gruppe ehrgeiziger serbischer Offiziere beizumessen sei, die durch den Königsmord emporgekommen, jetzt dort völlig die Herrschaft innehaben. Sie schließen: Die Monarchie darf von ihren Forderungen nicht um ein Haar abweichen. Deshalb ist auch jede Intervention zwecklos.

Wien, 26. Juli. Den ganzen Tag dauerten die Kundgebungen der Bevölkerung fort. Trotz des strömenden Regens sammelten sich Tausende vor dem Kriegsministerium an, die die Soldaten und die Offiziere mit begeisterten Zurufen begrüßten. Gruppen zogen unter Vorantragung schwarzer Fahnen und Abhängung patriotischer Lieder durch die Straßen. Auch aus allen Teilen der Monarchie treffen Meldungen von begeisterten patriotischen Kundgebungen ein.

Paris, 26. Juli. In einem „Bill Deutschland den Krieg?“ betitelten Artikel schreibt der „Temps“ u. a.: Man kennt die tatsächliche Entscheidung Rußlands noch nicht, aber man weiß bereits jetzt, daß es, nachdem es seit sechs Jahren vielfache Beweise seiner Mäßigung gegeben hat, der Ansicht ist, die Zerschmetterung Serbiens nicht teilnahmslos mit anzusehen zu können. Es ist deshalb mehr als wahrscheinlich, daß es unverzüglich die militärischen Maßnahmen ergreifen wird, welche dieser Auffassung entsprechen. Das wird eine Meinung sein, über welche Oesterreich-Ungarn, ohne seiner Würde etwas zu vergeben, nachdenken müssen wird. In dieser entscheidenden Stunde ist es die Sache Deutschlands, gleichfalls entscheidend einzugreifen. Bisher schien es, als ob es durch eine vorbehaltlose Zustimmung ein Unternehmen ermutige, an dessen Vorbereitung es in keiner Weise teilgenommen haben will. Kaiser Wilhelm und der Reichskanzler Herr von Bethmann-Hollweg sind zu klare Geister, als daß sie die Ausdehnung ihrer gegenwärtigen Verantwortung verkennen sollten. Wenn sie nichts tun sollten um Oesterreich eine der verschiedenen Lösungen anzuraten, durch welche der Krieg vermieden werden kann, so wird jedermann glauben, daß dieser Krieg ihrem Wunsche entspricht. Nur Deutschland kann in Wien ein Wort sprechen, dessen Aufrichtigkeit selbst von den Voreingenommenen nicht verdächtigt werden wird. Nur Deutschland kann Oesterreich ermessen lassen, in welcher gefährlichen und ungerechtfertigten Abenteuer es sich stürzt. Wenn Deutschland, dessen Politik seit 40 Jahren friedfertig geblieben ist, dieses Wort nicht spricht, dann bedeutet dies den unermesslichen Zwist aller europäischen Kräfte. Die Lage ist von einer tragischen Klarheit; wir müssen wissen, ob man in Berlin den österreichisch-serbischen Streitfall als eine günstige Gelegenheit ansieht, in Europa den allgemeinen Krieg zu entfesseln.

### Demonstrationen in München.

München, 26. Juli. Die Nachrichten aus Wien über die Entwicklung des österreichisch-serbischen Konfliktes wurden in der Hauptstadt Bayerns mit dem größten Interesse und lebhafter Begeisterung aufgenommen. Tausende durchzogen die Straßen unter Abhängung patriotischer Lieder

und Hochrufen auf Oesterreich-Ungarn. Besonders in den großen Cafés der Stadt kam es zu begeisterten Kundgebungen für das verbündete Oesterreich-Ungarn. Gesang vaterländischer Lieder wechselte mit patriotischen Ansprachen, in welchen immer wieder die Treue und das Zusammenstehen zu Oesterreich-Ungarn zum Ausdruck kam. Gegen 10 Uhr brachte eine vielhundertköpfige Menge dem österreichisch-ungarischen Gesandten Velics eine begeisterte Kundgebung dar, auf welche der Gesandte mit warmen Worten des Dankes erwiderte. Auch vor den Redaktionen der großen Zeitungen kam es zu lebhaften Ovationen für Oesterreich-Ungarn.

### Die Verhaftung des serbischen Generalstabschefs.

Budapest, 26. Juli. Zur Verhaftung des serbischen Generalstabschefs Putnik wird gemeldet: Die Verhaftung erfolgte auf der Heimreise des Generals von Bleichenberg in der Nähe von Budapest bei Lenfeld nach 10 Uhr nachts. Er war außerordentlich überrascht, da er nicht wußte, daß der Kriegszustand eingetreten war. Er versuchte Widerstand zu leisten und weigerte sich, das bereitstehende Auto zu besteigen. Er wurde danach vom Platzkommandanten General Sorjith empfangen, der ihn für verhaftet erklärte. Vier Personen, wahrscheinlich Generalstabsoffiziere, die ihn begleiteten, sowie seine Tochter wurden einstweilen in einem Hotel einlogiert.

— Wien, 26. Juli. Das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau meldet: Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle des bevorstehenden kriegerischen Ereignisses jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österreichischem oder ungarischem Gebiete betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberkommandanten, General Putnik, in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, welche von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Festnahme des Generals wurde selbstverständlich unter Beobachtung der feindlichen militärischen Rang entsprechenden Formen vorgenommen. Der General wurde in das Budapestener Militärkasino geleitet und dort mit aller Höflichkeit empfangen. Inzwischen wurde, da die österreichisch-ungarische Armee von viel zu ritterlicher Gesinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, Verfügung getroffen, daß dem General Putnik noch heute die Möglichkeit geboten wird, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt.

### Bulgarien und Griechenland neutral.

Paris, 26. Juli. Der „Matin“ läßt sich aus Sofia melden, die bulgarische Regierung habe auf eine serbische Anfrage, welche Haltung sie in dem österreichisch-serbischen Kriege einnehme, geantwortet, daß sie Neutralität beobachtet werde. Paschitsch habe dem Ministerpräsidenten Radoslawow gedankt und hinzugefügt, daß sich Serbien für diese Erklärung dankbar erweisen werde. Die griechische Regierung hat erklärt, daß sie sich nicht in den Konflikt einmischen werde.

Strasbourg i. E., 26. Juli. Als gestern abend gegen 10 Uhr durch Extrablätter die Ablehnung der österreichisch-ungarischen Note bekannt wurde, machte sich in den Hauptstraßen, besonders auf dem hohen Steg, ein ungewöhnlich lebhafter Verkehr bemerkbar. Die Restaurants waren dicht gefüllt. Allgemein wurden lebhafteste Kundgebungen für Oesterreich laut. Ueberall wurde: „Die Wacht am Rhein“ gesungen. Der Gesang setzte sich auf den Straßen fort bis spät in die Nacht.

Wien, 26. Juli. Wie die Wiener Blätter melden, nahm Finanzminister Engel durch Vermittlung der Postsparkasse Fühlung mit den Wiener Banken für den Fall, daß die Gestaltung der Lage eine außerordentliche Forderung nötig machen sollte. Auch der ungarische Finanzminister soll entsprechende Vorsorge treffen. Zunächst sind 300 Millionen Kronen erforderlich.

Der serbische Verein Narodna Obrana (Nationale Verteidigung), dessen Auflösung Oesterreich verlangt, ist eine Gründung des serbischen Gesandten in Wien Jwanowitsch. Er ist als Zentrale der großserbischen Propaganda von Oesterreich schon immer bezeichnet und auch der Urheber der an dem Serajewer Attentat beschuldigt worden. Präsident des Vereins ist General Jancovic, der sich in den Balkankriegen hervortat. Der Sekretär des Vereins, der frühere österreichische, jetzt serbische Offizier Prebizewitz hat f. Z. das Statut für die „Südslawische revolutionäre Agitation“ abgefaßt, worin empfohlen wird, diejenigen Angehörigen des österreichisch-ungarischen Heeres, die serbischer Rasse sind, zur Erregung von Unruhen anzustiften. Ferner ist in dem Statut eine Rollenverteilung vorgesehen; der einen Gruppe liegt die Verfertigung von Bomben ob, der anderen die Unterweisung in der Handhabung von Bomben, der Zerstörung von Brücken und Eisenbahnen usw., die dritte hat das erforderliche Geld zu beschaffen, die vierte die Wundkräuter an bestimmten Orten aufzusuchen usw. Auf den Landkarten, die der Verein an die wandernde Jugend Serbiens verteilt, werden nicht nur Bosnien und die Herzegowina, sondern auch Kroatien, Serbien und Kärnten als „unterdrückte“ Länder bezeichnet, die die Serben mit allen Mitteln erobern müssen.

### Die Lage in Albanien.

Durazzo, 25. Juli. Täglich reisen starke Miriditenabteilungen ab, während andere eintreffen. Gestern und vorgestern sind 200 türkische Frauen nach Skutari und Dulcigno abgereist. Hier ist das Gerücht verbreitet, daß die Aufständischen Walaona vorläufig nicht angreifen, sondern in die Miriditen stehen werden, um die in Durazzo befindlichen Miriditen zur Heimreise zu zwingen. Die täglichen Diebstähle der Miriditen und Märschen erregen in der Stadt wegen der Unsicherheit Beun-

ruhigung. Die Epiroten befinden sich beim Lagorapaf, ohne weiter vorzudringen. Die Truppen der Aufständischen befinden sich nach dem Bericht des Obersten Philipps am Matifluß und rücken gegen Alessio vor. Starke Abteilungen haben bei Porta Romana stark besetzte Stellungen errichtet.

### Politische Übersicht. Deutsches Reich.

(\*) Reichsmonopole. Im Reichsschahamt prüft man nicht nur Vorschläge zu einem Zigaretten-, sondern auch solche zu einem Elektrizitätsmonopol. Ob sich die Vorarbeiten zu Gesetzeswürfen verdichten werden, steht noch dahin. Hervorragende Personen der Zigaretten-Industrie glauben einem Dresdener Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge nicht daran, daß die Reichsregierung die Absicht verfolge, ein Zigarettenmonopol einzuführen. Sie wissen von dieser Absicht nichts und sind auch überzeugt, daß ein solches Monopol sehr viel mehr als eine halbe Milliarde zur Durchführung erfordere. Diese sei sowohl aus finanziellen wie sozialen Gründen voraussichtlich unmöglich und werde auch die Hilfsindustrie der Zigaretten-Industrie schwer treffen.

### Rückkehr Kaiser Wilhelms.

(\*) Kristiania, 25. Juli. Kaiser Wilhelm ist heute abend 7 Uhr von Balholm abgereist und direkt nach Berlin gefahren.

### Rußland.

Wie in Rußland gestohlen wird. Unter dem großen Güterschuppen des Warschauer Hauptbahnhofes wurde ein unterirdisches Magazin entdeckt, das mit gestohlenen Gütern vollgepfropft war. Durch die Polizei wurde festgestellt, daß das unterirdische Magazin seit mindestens drei Jahren besteht. Zahlreiche Verhaftungen sind bereits erfolgt. Die Bahnverwaltung hat für die verhafteten Güter Hunderttausende von Rubeln als Entschädigung zahlen müssen.

### Orient.

#### Ein Attentat auf den Khedive.

Konstantinopel, 25. Juli. Als der Khedive von Ägypten heute nachmittag 5 Uhr nach einem Besuch bei dem Großvezir die Pforte verließ, schoß ein Student auf ihn. Der Adjutant Hilmi zog den Säbel und hieb auf den Attentäter ein, welcher getötet wurde. Verschiedene Komplizen gaben noch mehrere Schüsse ab, wodurch zwei Personen verwundet wurden. Der Khedive hat einen Schuß durch beide Wangen, sein Schwiegerjohann Djelal Bey, ein Sohn von Ferid Pascha, eine leichte Verletzung am Fuß. Der getötete Attentäter ist ein ägyptischer Nationalist namens Mahmud Bey, ein Sohn Massar Paschas.

#### Heer und Flotte.

+ Kiel, 25. Juli. Das Linien Schiff Kaiserin durchfuhr als erstes Großliniens Schiff heute den erweiterten Kaiser-Wilhelm-Kanal von der Elbmündung nach der Ostseemündung. Die Durchfahrt hat sich glatt innerhalb elf Stunden vollzogen.

### Letzte Nachrichten.

(Telef. Meldungen der Wolffschen Tel.-Agentur.)

27. Juli, vormittags 11 Uhr

#### Gegen den Chauvinismus.

Paris, 27. Juli. Die „Autorité“ schreibt: Heute nacht zog vor unserer Redaktion eine Anzahl Manifestanten vorbei, die schrien: Nach Berlin! Wir erklären diesen unbekanntes Freunden ganz unzweideutig, sich still zu verhalten. Denn bei diesen ernstesten Vorgängen empfiehlt sich Ruhe.

Paris, 27. Juli. Die „Bataille Socialiste“ fordert zu einer Versammlung auf, um gegen die chauvinistischen Treibereien zu demonstrieren.

#### Montenegro mit Serbien.

Wien, 27. Juli. Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Cetinje: Der Kronrat beschloß die Mobilisierung. Gestern und heute fanden Demonstrationen für ein gemeinsames Vorgehen mit Serbien statt.

Kiel, 27. Juli. Der Kaiser ist heute morgen 7 Uhr an Bord der Hohenzollern hier eingetroffen. Er wird sich um 9 Uhr nach Berlin begeben, wo er um 3 Uhr auf der Station Wildpark eintrifft.

Petersburg, 27. Juli. Für die Flieger und Luftschiffer ist ein neues Reglement veröffentlicht worden, nach dem das Fliegen über die Militärbezirke von Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa verboten ist.

Belgrad, 27. Juli. Gestern entstand in Semlin unter der Bevölkerung eine große Panik durch das Gerücht, die österreichische Armee hätte die Grenze überschritten und würde mit einem Bombardement auf Belgrad beginnen. Plötzlich erschien aus der Umgegend viel Gesindel, das zu plündern versuchte. Eine Militärpatrouille ging mit der Waffe vor, wobei es zu Ausschreitungen kam.

Rom, 27. Juli. Agenzia Stefani meldet, daß Italien keine militärischen Maßnahmen treffe. Die Blättermeldungen des Auslandes, nach denen Italien aus Maß Reservisten eingezogen habe, sind falsch. Es handelte sich um die regelmäßigen Einberufungen.

Budapest, 27. Juli. Der hiesige serbische Generalkonsul und der Biskonsul sind gestern nach Bukarest abgereist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

### Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg (Landwirtschaftsschule), Wetterausichten für Dienstag, den 28. Juli 1914.

Sehr veränderlich, doch meist wolkig und trübe, einzelne Regenfälle, kühl.

### Nachruf.

Freitag, den 24. Juli verschied nach langem mit Geduld ertragenem Leiden unser lieber Freund und Kollege

### Herr Emil Waldmann

im Alter von 25 Jahren. Der Dahingegangene war uns ein lieber Freund und Kollege, dem wir stets ein treues Andenken bewahren werden.

Die Mitglieder des Kgl. Aurochsters.

Bad Ems, den 27. Juli 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. ds. Mts., nachmittags 6 Uhr statt. [3346]

### Codes - Anzeige.

Schmerz erfüllt zeigen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten an, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, heute nacht 1 Uhr meinen treuen Gatten, unsern lieben Vater, Schwager und Onkel

### Herrn August Weinig,

Landwirt,

im 51. Lebensjahre nach kurzem schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Fräulein, Rayen, Friedrichslegen, den 27. Juli 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. Juli, nachmittags 4 Uhr statt. [3350]

### Herbst-Pferdemarkt zu Limburg.

Am Mittwoch, den 9. September 1914, vormittags, findet auf dem städtischen Marktplatz am Schaafsberg der erste Pferdemarkt statt.

Auftrieb der Pferde von 7-8 1/2 Uhr.

Standgeld wird nicht erhoben.

Stallungen sind in der Stadt genügend vorhanden und können auf Wunsch durch den Magistrat nachgewiesen werden.

Für die besten Kollektionen von Händlerpferden werden Preise in der Gesamtsumme von 500 Mk. ausgesetzt. Die Bewertung erfolgt nach der Anzahl und der Qualität der vorzuführenden Pferde. Die Preisverteilung erfolgt im Anschluß an die Prämierung um 10 Uhr.

Restauration ist auf dem Marktplatz. Von 10 Uhr ab findet Breifongert statt.

Nachmittags von 3 Uhr ab und Abends großes Volksfest.

Die städtische Pferdemarkt-Kommission.

### Bis 500 Mark Belohnung,

je nach der Schwere des Falles, zahlen wir demjenigen, der uns Wildddiebe so zur Anzeige bringt, daß deren gerichtliche Bestrafung erfolgt.

Die Wächter der Jagden Ems, Remmenau, Arzbach, Lohnsteiner Heiden, Stein'scher Wald, Dausenau linke Seite. [3351]

Diese Woche großer Verkauf von

### Schuhwaren

zu besonders billigen Preisen. [3345] Leopold, Bad Ems, Friedrichstraße 9.

### Frische Trinkeier

empfecht [3348] P. Biel, Bad Ems.

### ff. Pfirsiche

frisch vom Baum hat zu verkaufen [3347] Silberau bei Bad Ems.

### Unreiner

### Teint.

Nickel, Nitesser, Blüten verschwinden sehr schnell, wenn man abends den Schaum von Zuckers Patent-Medizinal-Seife (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.- und M. 1.50) eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit Zuckooh-Creme (à 50 u. 75 Pf. 1.) nachstreichen. Grobartige Wirkung von Tausenden bekräftigt. In Ems bei Aug. Roth; in Diez: S. Berninger.

Geräucherter

### Ostseeaale

frisch eingetroffen empfecht. [3349] P. Biel, Bad Ems.

Gesucht werden

2 tüchtige

### Maschinenschleifer

für Hartmetallschleiferei, die bei gutem Akkord dauernd Arbeit finden. Es wird nur auf Schleifer reflektiert, die sich hier ansässig machen wollen und wenn möglich verheiratet sind.

Heinrich Pabst, Coblenz. [3344]

### Mädchen

für leichte Hausarbeit gesucht. [3344] Wilhelmstraße 18, Bad Ems.

### Metallbetten

an Privat. Katalog frei. Holzrahmenmatt., Strohbetten. Eisen- und Stahlfabrik Euhl i. Thür.

### Bekanntmachung.

Die Kettenbrücke über die Bahn bei Nassau ist zur Bormahme von Ausbesserungsarbeiten in der Zeit vom 30. Juli bis zum 15. August ds. J. an den Wochentagen von 5 bis 10 Uhr vormittags für den Fuhr- und Automobilverkehr gesperrt.

Oberlahnstein, den 24. Juli 1914.

Das Landesbauamt.

### Bekanntmachung.

Mittwoch, den 29. Juli 1914, nachmittags von 2 1/2 Uhr an werden vor dem Versteigerungstafel Wirtschaft **Oberskirch zu Frucht**

2 braune Pferde, drei Jahre alt, Wallache auf Grund des § 489 B. G. B. öffentlich meistbietend gegen bar versteigert.

Niederlahnstein, den 24. Juli 1914.

Siege, Gerichtsvollzieher.

### Kurkommission Bad Ems.

Montag, den 27. Juli, von 8 1/2—11 Uhr:

## Tanz-Abend

im Konzertsaal und in den anstossenden Restaurationsräumen.

### Gesellschafts-Toilette.

Kur- und Dauerkarten müssen vorgezeigt werden. (3303)

### Steuererhebung.

Die Steuerpflichtigen werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Zahlung der Steuern für das 2. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1914 in der Zeit vom 1. bis 16. August d. J. zu erfolgen hat.

Diez, den 27. Juli 1914.

Die Stadtkasse.

### Gebührentarif

für die Benutzung der Röntgen-Einrichtung und der Lichtbadeanlage im Auguste-Viktoria-Krankenhaus Diez.

Die Gebühren betragen:

a. für Röntgen-Aufnahmen einschließlich Lieferung des Bildes bei einer Plattengröße von	13	18	cm	=	5	Mark
	18	24	"	=	7	"
	24	30	"	=	9	"
	30	40	"	=	12	"
	40	50	"	=	15	"

für eine Durchleuchtung

b. für ein elektrisches Lichtbad einschl. ärztlicher Aufsicht und Bannenbad	für Privatfranke	3	Mark
	"	Kassentrante	2

Festgestellt:

Diez, den 16. Juli 1914.

Die Krankenhaus-Kommission.

gez. Scheuern.

Wird hiermit veröffentlicht.

Diez, den 24. Juli 1914.

Der Magistrat.

### Konditorei

## Café Hermani

Nassau a. L.

(1891)

### „Arnsteiner Klostermühle“

6 Minuten von Station Oberhof a. Lahn.

Herrlich im Walde gelegenes Garten-Restaurant nebst Sommerküche.

Stets leb. Forellen, hervorragender Kaffee u. erstkl. Weine

Tel. Amt Nassau 27.

Inh. Rich. Köhler.

### Jeder kennt sie



Die weltberühmte Lederputz-Creme „Kavalier“ Einmalgebraucht, will sie niemand wieder missen!

## Pianos und Flügel

Bei Anschaffung eines Instruments verlange man Katalog der größten Piano- und Flügelabrik am Rhein



**C. Mand, Koblenz, Schloss-Strasse 36**

16fache Hoflieferanten, 33 erste Preise, über 54000 Instrumente im Gebrauch. Die Firma liefert jährlich über 4000 Pianos und Flügel eigener Fabrikation von Mk. 570,— an gegen Kassa oder bequeme Monatsraten (Beamte erhalten Vorzugs-Rabatt), wo nicht vertreten, direkt an Private. Für Kenner preiswert und unübertroffen in gesangreichem Ton, Material und Arbeit. Empfehlungen durch erste Künstler. 400 Arbeiter. [2468]

### Dankagung.

Allen denen, die unser bei dem uns betroffenen schmerzlichen Verlust in Liebe gedachten, sagen wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank.

Adolf Minor u. Kinder.

Scheuern, den 25. Juli 1914.

[3343]

Dienstag trifft Bahnhof Ems 1 Waggon Frankenthaler ausgereifte

### Ia. Kartoffeln (Kaisertrone)

ein. Preis ab Bahnhof pr. Btr. M. 4, frei Haus M. 4,10 gegen bar.

3341)

Salomon Hofmann, Nassau.



Alle Magen- und Darmleidende, Zuckertrank, Blutarme usw. essen, um zu gesund, das echte Kasseler

### Simonsbrot,

versehen mit Streifband u. schwarz-weißer Schutzmarke. Stets echt u. frisch zu haben bei P. Dietz, Delikatessenhdlg., Ems.

### Im Frisieren

und

### — Kopfwaschen —

empfiehlt sich

**Frau Adolf Merkel,**

Diez a. d. L.

[112a]

### Inserate

für auswärtige Zeitungen werden zu Originalpreisen besorgt durch die

Expedition der Zeitung.

## Verkehrstafel

für das Lahn-, Rhein-, Mosel- und Maintal, Taunus- und Westerwaldgebiet.

### Das Lahntal.

**Dausenau** an der Lahn, oberhalb Bad Ems. Auf schönem Wege in 1/2 Stunden bequem zu erreichen. Sehenswürdigkeiten: St. Kastortkirche, Alte Befestigungsmauer, Schiefer Turm, altes Banerhaus. „Altes Wirtshaus an der Lahn“, (W. Kraft).

**Nassauer Hof.** Historisches Wirtshaus J. Jacobide Wwe.

**St. Caspary.** Restauration und Pension für Sommerfrischler, schöner Ausflugsort dicht am Walde.

**Bad Nassau** Bierbesuchter Kurort in walddreicher Umgebung. Burgberg mit parkartigem Hochwald, Stein-denkmal, Burgen. Schloß Stein und Park. Romantische Täler.

**Konditorei und Café Hermani.**

**Diez** Kreisstadt des Unterlahnkreises. Altes Schloß, Kadettenanstalt Dranienstein. Vereinigungspunkt der Lahnbahn und Karobahn (Diez-Wiesbaden.) Schöne Ausflüge nach allen Richtungen. In der Nähe der fahigen Mineralbrunnen.

**Hedelmanns Bierhalle,** W. Reusch. Br. Bier, gute Küche, Logis.

**Hotel Hof v. Holland.** 1913 neu erbaut. Vornehme Festsäle, Café. Das vollendetste in Bezug auf Komfort, Vergnügen, Terrasse, direkt am Walde. Jagd- und Fischereigelegenheit. Telefon 12.

**Hotel Dranien,** dem Bahnhof gegenüber. Hotel I. Ranges. Erstklassiges Bier- und Weinrestaurant. Separate Speise- und Gesellschaftszimmer. Anerkannt gute Küche. Ia. Biere hell und dunkel, ff. Weine. Großer, schattiger Garten mit prachtw. Terrassen u. Grotten, S. Rose.

**Hotel Viktoria.** Altrenommiertes Reisende- und Touristenhotel. Renoviert. Vorzügliche Küche. Prima Weine u. Dortmunder Biere. Pension für Sommerfrischler. Loge: mit Vergnügen am Walde. Telef. 20.

**Limburg an der Lahn** Atchewürdige Bischofsstadt im Landes. Eisenbahnknotenpunkt. Sitz zahlreicher Behörden und aufblühender Industrien. Klimatisch und geographisch günstig gelegen. Reiz Fremden- und Geschäftsverkehr. Sehenswerte alte und neue Baudenkmäler. Alte interessante Häuser, Straßen und Plätze. Wohlgepflegte Promenaden und Parkanlagen in und außerhalb der Stadt. Jahnender Aufenthalt für Historiker, Künstler, Kunst- und Naturfreunde.

**Evangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

**Wangelisches Gemeinde-Haus,** 2 Minuten vom Bahnhof, ständiger Restaurationsbetrieb, heller großer Saal mit Nebenräumen, natur-reine Weine, helle und dunkle Biere, Telefon Nr. 14.

### Königl. Kurtheater

Bad Ems (im Kursaalgebäude).

Dienstag, 28. Juli, 8 Uhr.

### Endlich allein.

Operette von Franz Lehár.



Beziehen Sie vorteilhaft direkt AUS SEE von **GEER NÖSINGER** HOF-LIEFERANTEN **GEESTEMÜNDE 1857** Offerten zu Otensien

### Haarzöpfe

von ausgeklümmten Haaren in guter Ausführung, sowie Zöpfe ohne Kordel u. einzelne Teile genau nach Haarfarbe in allen Qualitäten und äußerst billig fertigt an

Friseur **Adolf Merkel,** Diez am Markt. [111a]

### Schlosser od. Mechaniker

für Jahresstellung gesucht. Bedingung werden solche, die etwas elektrotechnische Kenntnisse besitzen.

**Malbergbahn, A.-G.,** Bad Ems. [3338]

### Kräftiger Junge

zum Kupferputzen bei gutem Lohn sofort gesucht.

**Hotel Stadt Wiesbaden,** Bad Ems. [3339]

Zitronen-, Himbeer-, Kirsch-, Erdbeer-, Johannisbeer-saft in Flaschen u. lose vorrätig in der Drogerie von **Aug. Roth** u. Filiale, Ems.

## Oelfarben

(streichfertig),

### Lacke, Pinsel

### u. Schablonen,

neueste Eingänge

empfiehlt

**Karl Erbach, Diez a. Lahn,**

Kolonial-, Farbwaren- und Drogenhandlung. (2424)

am Einfluß der Mosel in die Lahn, die hier schiffbar wird, Hauptstadt der hessischen Provinz Oberhessen. Un- versucht, Pros.-Regierung, Kreisamt, Landgericht nicht Kammer für Handelsachen, Amtsgericht, Hauptsteueramt, Handelskammer, 2 Ober- forstereien usw. In der Nähe Bergbau auf mächtigem Braunkohlen- Lager. Hotel Schloß (R. Klingler), alles vollständig renoviert.

**Niederlahnstein** an der Mündung der Lahn in den Rhein. Johanniskirche an der Lahn, Wallfahrts- kapelle am Allerheiligenberg. Knotenpunkt der rechtsrheinischen und Lahnbahn. Hotel Becker (Andreas Becker).

### Das Rheintal.

**Kraaklopper Hof** bei Pfaffendorf. Herrlicher Ausflugs- horntal (20 Minuten). Vorzügliche Verpflegung. W. Seel.

### Taunus.

**Schweizertal bei Diellen** Haltestelle der Motorboote. Schattige Spaziergänge. Wildromantische Szenen.

**Restaurant Waldfrieden.** Pension. Vorzügliche Verpflegung.

**Singhofen** bei Bad Nassau, 320 Meter n. d. M., in der Nähe die „Malische“ aus der Zeit Karls des Großen. Reizende Partien und Aussichtspunkte nach dem Lahn, Mühlbach- und Jannertal. Omnibus-Postverbindung: Nassau ab vorm. 8 Uhr, nachm. 3,15 Uhr; Singhofen ab vorm. 11,50 Uhr, nachm. 6,40 Uhr.

**Gasthof Minor „Zum goldenen Brunnen“.** Altbekanntes, gutes Haus. Saal, schattiger Garten. Tel.: Nassau (Lahn) No. 58.

Ueber Aufnahme in dieser Tafel erteilt bereitwilligst Auskunft die Expedition dieser Zeitung.

Bezugspreis:

Bezugspreis:
Herausgeber:
Für Eins 1 M. 80 Pf.
Bei den Postanstalten
(einschl. Postgeb.)
1 M. 92 Pf.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag von
H. Chr. Sommer, Gms.
Herausgeber Nr. 7.

Gms. Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

Preise der Anzeigen

Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Reklamezeile 50 Pf.
Bei Wiederholungen
Ermäßigung.
Schriftleitung und
Geschäftsstelle:
Gms., Römerstraße 96

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 172

Bad Gms, Montag den 27. Juli 1914

68. Jahrgang

Zweites Blatt.

Ueber Ortsmuseen. 1)

Von Museumsdirektor Dr. Brenner-Wiesbaden.

Wie anderwärts so bestehen auch in Nassau neben dem Landesmuseum in Wiesbaden, dem städtischen historischen Museum in Frankfurt a. M. und dem Saalburgmuseum eine Reihe Ortsmuseen, die sich den Zwecken der historischen Forschung widmen; teils bilden sie schon auf ein längeres Bestehen zurück, teils sind es neuere und neueste Gründungen, und alles deutet darauf hin, daß weitere Gründungen folgen werden.

Ohne den Verdiensten eines dieser Ortsmuseen zu nahe zu treten, wird man es aussprechen dürfen, daß die größeren Museen von Anfang an diesen kleineren und kleinsten Anstalten nicht ohne Bedenken gegenübergestellt haben. Es sind das die begreiflichen Bedenken, deren sich kein Fachmann wird erwehren können, wenn er die von ihm mit wissenschaftlichem Ernst und Eifer betriebene Arbeit von anderer Seite in Angriff genommen sieht, auf der er ausreichende Vorbildung und ausreichende Arbeitsmittel nicht voraussetzen kann.

Es ist ja eine bittere Erfahrung, die wohl keinem Leiter eines historischen Museums erspart bleibt, mit wie geringem Verständnis auch das gebildete Laienpublikum der Museumsarbeit gegenübersteht, das zwischen einem wissenschaftlich arbeitenden Museum und der Karitäten-Sammlung gewöhnlichen Schlags keinen Unterschied zu erkennen vermag. Genau wie diese hat nach der landläufigen Auffassung auch das Museum nur das Bestreben, möglichst viele und seltene oder merkwürdige oder kostbare, also „historische“ Gegenstände an sich zu raffen und diese dann zu einer gefälligen Ausstellung zu vereinigen. Daß den Museen mit dieser Auffassung schweres Unrecht geschieht, daß sie von der bloßen Karitäten-Sammlung eine nicht zu überbrückende Kluft trennt, das wird, wie ich hoffe, aus den folgenden Ausführungen zu ersehen sein.

Wie nahe liegt nun aber die Befürchtung, daß auch mit der Gründung von Ortsmuseen aus der eben geschilderten landläufigen Auffassung heraus vorgegangen werde! Und gerade in solchen Fällen wird Belehrung äußerst schwer sein, sie wird wohl gar als Äußerung des Konkurrenz-Neides gedeutet werden.

Der Bedenker sind aber noch mehr. Die mit geringen Mitteln unternommene Arbeit des Ortsmuseums wird leicht Stüchwerk bleiben, wenn sie sich nicht auf Erreichbares zu beschränken versteht. Unter dilettantischer Leitung ist es dem Erbsfehler des Dilettantismus ausgefegt,

1) In wenig erweiterter Form gibt nachstehender Aufsatz den Inhalt eines vom Verfasser gelegentlich der Hauptversammlung des Vereins für Nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung am 10. Mai 1914 in Diez gehaltenen Vortrags wieder.

sich an große Aufgaben mit unzureichenden Mitteln und Kenntnissen heranzuwagen, ohne deren Schwierigkeiten zu übersehen; und bei solchen Versuchen kann unendlich viel verdorben werden, was nie wieder gut zu machen ist. Seine Zukunft steht nur zu oft auf den beiden Augen der vielleicht sehr tüchtigen, erfolgreich arbeitenden Persönlichkeit, die es ins Leben gerufen hat; mit deren Auscheiden ist es kurz oder lang dem Verfall überliefert. In vielen Fällen hat es mit Raumnot zu kämpfen; nur unvollkommen läßt sich das vielleicht recht schätzenswerte Material zur Anschauung bringen, und häufige Umzüge sind der Erhaltung der Einzelstücke eben unzulänglich; mangelhafte Beschaffenheit des Lokals, insbesondere Feuchtigkeit, ist auch eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Für ständige Aufsicht kann aus Mangel an Mitteln meist nicht gesorgt werden; so ist der auswärtige Gelehrte, der in die Lage kommt, die Sammlung zu benutzen, oft zu zeitraubendem, manchmal auch erfolglosem Suchen nach dem Beschleher gezwungen. Schließlich wird auch der durch wissenschaftliche Erkenntnis nicht gezügelte Sammelteufel dahinführen können, daß Gegenstände von allgemeiner Bedeutung von einem Lokalmuseum eifersüchtig festgehalten werden und hier nun ein unterstandenes Einzeldasein führen, anstatt die gebührende Stelle in dem umfassenden Kulturbild zu finden, wie es nur ein größeres Museum zu bieten vermag.

Das alles sind schwerwiegende Bedenken, deren Berechtigung auch der begeistertste Anhänger der Heimatbewegung sich nicht wird verschließen können und die ich allen an der Leitung oder Begründung von Ortsmuseen Beteiligten zu reiflicher Erwägung ans Herz gelegt haben möchte. Ich weiß dabei aber von vornherein, daß auch keiner sich dadurch wird abhalten lassen, ein Heimatmuseum zu gründen oder gründen zu helfen, sofern der Boden dafür vorhanden ist. Und der Boden ist vielerorts wirklich vorhanden, die Gründung von Heimatmuseen entspricht einem wirklichen Bedürfnis unserer Zeit. Daß sie nicht planlos und ohne eine von Anfang an festgehaltene Richtschnur vor sich gehe, dahin wollen meine Ausführungen wirken.

Der Ruf, der auch in nassauischen Blättern erklingen ist, „in jedes Dorf ein Heimatmuseum“, schließt unendlich über das Ziel hinaus. Wer da weiß, bis zu welchem Grade sich unsere gebildete Stadtbewohner den Museen gegenüber auf den rein praktischen Standpunkt zu stellen vermag, der wird sich ausmalen können, wie die Zukunft dieser Ortsmuseen unter unserer noch viel praktischer veranlagten Landbevölkerung sich gestalten würde, zumal dann, wenn die unausschließlichen Kosten aufzubringen sind. Wägen vorübergehende Ausstellungen auch von erfreulichem Erfolg gewesen sein und unerwartete Anziehungskraft entfaltet haben; für dauernde Ausstellungen, die doch überall im wesentlichen wieder dasselbe bieten würden, wird dauerndes Interesse nicht zu erhalten sein. Klagt doch selbst das größte Museum der Welt, das Britische Museum in London, darüber, daß die Londoner das geringste Kontingent in seiner Besucherzahl stellen.

Wohl aber kann in unseren kleineren Städten ein wirkliches Bedürfnis zur Gründung eines Ortsmuseums vorhanden sein, und ganz besonders in unserm Nassauer Land, wo sich die großen Städte mit den großen Anstalten ganz im Süden zusammengedrängen und schon vom Lahngebiet aus, mehr aber noch aus dem Lande nördlich der Lahn, nur in längerer Reise zu erreichen sind. Dazu kommt daß der Sinn für Vergangenheit sich heute nicht mehr in dem Maße auf das Mittelalter beschränkt, wie das noch vor nicht allzulanger Zeit der Fall war; die Grenze der alten, der museumsfähigen Zeit war damals die Renaissance; das Barock galt sehr mit Unrecht als eine Zeit wilden Ungeschmacks und slavischer Abhängigkeit vom Ausland, und gar das spätere 18. und 19. Jahrh. repräsentierten die Neuzeit, die selbstverständlich nicht ins Museum gehörte; da wollte man Altertümer haben. Heute denken wir anders. Wir haben es als unsere Pflicht erkannt, in dem atemlosen Vorwärtsschreiten unserer Zeit auch das minder weit Zurückliegende historisch zu erfassen und ihm demgemäß auch unsere Pflege zuteil werden zu lassen. Und weiterhin ist die Volkstunde in den Dörfern unserer Arbeit mit eingetreten.

So hatte sich also das Gebiet der historischen Museums-tätigkeit gegen früher stark erweitert, und es wird sich wohl noch mehr erweitern. Und damit sind uns nun auch Aufgaben gestellt, an deren Erfüllung auch kleinere Anstalten mit Aussicht auf Erfolg mitarbeiten können. Daß sie die Aufgaben erkennen und sich ihnen widmen, daß sie einsehen, daß es besser ist, auf einem oder wenigen Gebieten etwas ganzes zu schaffen, als ohne ausreichende Hilfsmittel univiersal sein zu wollen, das ist die Grundlage, auf der sie ihre Existenzberechtigung zu erweisen haben. Auf eine Reihe solcher Aufgaben soll im folgenden hingewiesen werden.

Wie weit der Museumsleiter über eine in erster Linie material-sammelnde, darum aber nicht minder wichtige Tätigkeit hinaus zur Erfassung und Darstellung größerer Zusammenhänge fortschreiten kann, das ist die Sache der persönlichen wissenschaftlichen Begabung.

Wir Nassauer mögen heute noch den Endpunkt der herzoglichen Zeit als untere Grenze unserer Sammeltätigkeit ansehen; aber lange werden wir sie nicht mehr festhalten können, wir werden darüber hinausgehen müssen. Da ist es denn doch geradezu selbstverständlich, daß die alten nassauischen und oranischen Fürstentümer der Pflege der Erinnerungen an ihre eigenen engen Verbindungen mit dem nassauischen Fürstenhaus ihre Arbeit zuwenden. Die Kleinarbeit auf diesem Gebiet kann überhaupt nur der mit den örtlichen Verhältnissen genau vertraute Lokalforscher tun. Diez und Dillenburg bieten Beispiele, wie erfolgreich auf diesem Gebiet gearbeitet werden kann.

Nächst den Fürsten sind alle die Männer zu berücksichtigen, die im Dienste des Landes gewirkt haben, die in einem gewiß beschränkten Wirkungskreis doch nicht minder ihre Lebensarbeit der Allgemeinheit gewidmet haben und auf die Geschichte der engeren Heimat u. ihrer Bewohner einen unmittelbaren und fühlbareren Einfluß ausgeübt haben,

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortman.

68) Sie reichte vor dem Rat des römischen Konsulats ihren Vater, dem Grafen Botho v. Thun, die Hand zum Huhn für das Leben, und es war ihrem marmorblauen, doch stolzen und unbeweglichen Antlitz nicht anzumerken, ob sie diesen Tag in Wahrheit als den schönsten ihres Lebens betrachtete. Sie hatte es zur ersten Bedingung für ihre endliche Einwilligung gemacht, daß sie sich nicht von Rombom und von ihren Eltern zu trennen brauche, und so verfiel dem Grafen Botho, der infolge seiner eigenmächtigen Geburtstagsreise in der Tat den Militärdienst hatte quittieren müssen, mit augensälliger Wohlbehagen vorläufig die Funktionen eines Oberverwalters auf der Festung, die ja früher oder später seiner Gemahlin als Erbe zu fallen mußte.

Zwischen den beiden Schwestern hatte sich das frühere trübliche Verhältnis nicht wieder hergestellt. Ja, es hatte sogar ganz den Anschein, als ob Julia ihrer Schwester mit einer gewissen Scheu aus dem Wege ginge. Ediths stille Frömmlichkeit, ihre rosigen Wangen und ihre leuchtenden Augen schienen etwas Peinigendes und Berlegendes für sie zu haben, und doch war die junge Komtesse nicht im Stande, diese Anzeichen innerlicher Glückseligkeit zu verbergen. Und dieselben traten am lebhaftesten zu Tage jedesmal, wenn der Postbote einen Brief für sie mit bunten, südamerikanischen Marken im Schloß abgab. Dann hallte ihr fröhliches Lachen noch heller durch die Gemächer, und Graf Westernhagen klopfte ihr dann wohl mit einem neckenden Wort die glühenden Wangen.

Jene Briefe kamen von Hartwig, der in Südamerika weilte, wo er, ohne im mindesten Mühe und Kosten zu scheuen, alle noch lebenden Personen oder ihre Hinterbliebenen zu ermitteln suchte, die durch das Handelshaus Ottendorfs & Comp. hintergangen worden waren, um ihnen dann nicht nur die Mittel, ihre Freiheit zurückzukaufen, sondern auch nach Europa heimzuführen, zu gewähren. So suchte der Sohn, soweit er es überhaupt vermochte, zu sühnen, was der Vater und seine Mitthäter verbrochen. Er bot alles auf und mußte auch die Mithilfe der Kreuze wie der Konsulate zu

diesem Behufe zu gewinnen, bis er die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er nichts mehr tun konnte, daß alles geschehen war, was überhaupt in der Möglichkeit lag, um das begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Graf Westernhagen wußte es auch, von wem die Briefe kamen, er wußte, daß sie beantwortet wurden, und er hatte nichts mehr einzuwenden gegen diesen Briefwechsel. Er hatte auch nichts Einwürdiges einzuwenden, als dann an einem herrlichen Frühlingstage sein ehemaliger Oberverwalter, dessen männliches Antlitz noch um eine Schattierung tiefer gebräunt war als ehedem, vor ihn hintrat, um die Hand seiner Tochter Edith von ihm zu erbitten, damit er sie binnen Monatsfrist als Herrin einführen könne in das schmale Herrenhaus seines neu erworbenen, unweit Hamburg gelegenen Gutes.

„Ich gestehe Ihnen gern, mein lieber Herr Steensborg,“ sagte der Graf, nachdem er seine Einwilligung erklärt, „daß ich nicht ganz ohne Kampf zu diesem Entschluß gekommen bin. Aber ich habe in einer harten Schule, die ich noch als gereifter Mann durchzumachen hatte, gelernt, manche meiner anerzogenen Vorurteile abzulegen. Es ist das alte Gleichnis vom Splinter und Balken, dessen wir leider allezeit viel zu wenig eingedenk bleiben! Später, in einer Stunde, die nicht wie die gegenwärtige, ausschließlich dem Glück und der Freude geweiht sein soll, werde ich Ihnen einmal die Geschichte meines armen Sohnes erzählen. Wohl hat er die Ehre seines alten, angesehenen Namens besetzt; aber in seiner Todesstunde mußte ich erkennen, daß auch ich nicht schuldlos gewesen war an seiner Verirrung. Hätte ich mich nicht seiner Verbindung mit einem einfachen bürgerlichen Mädchen, der Tochter eines sehr ehrenwerten Arztes, in blinder Vereingewissenheit widersetzt, so würde er niemals aus den Bedanken einer Entführung und heimlichen Trauung gekommen sein, und er hätte auch jenen unseligen Schuß auf seinen Verfolger nicht abfeuern können, in welchem er zu spät den Vater des geliebten Mädchens erkannte. Doch von dieser Geschichte werden wir — wie gesagt — ein andermal ausführlicher sprechen. Jetzt gehen Sie mit mir zu den Meinigen, und geben Sie sich großmütig Mühe, ihnen über das Peinliche der ersten Wiederbegegnung hinwegzuhelfen.“

Aber diese Begrüßungsstunde verlief weniger peinlich als der Graf es befürchtet hatte. Julias junger Gatte ging so leicht auf den Eintretenden zu und bot ihm in Gegenwart

der ganzen gräßlichen Familie mit einer freimütigen Offenheit, die ihm viel besser anstand als der frühere hochmütige Kommandant, wegen des Unrechts, das er ihm einst zugefügt, um Verzeihung. Hartwig reichte ihm die Hand, und so war die alte Fehde für immer begraben und abgetan. Nur die Gräfin v. Thun hatte Mühe, ihre Befangenheit hinter der alten, gleichmütig-stolzen Miene zu verbergen, und sie atmete sichtlich erleichtert auf, als Hartwig nach dem Abendessen seiner strahlenden Braut den Arm zu einem kurzen Spaziergange reichte.

Während die beiden Glücklichen durch die Gänge des Parkes wandelten, hatte Hartwig der andächtig Laufenden gar viel zu erzählen. Sie wußte ja längst, worin das alte Unrecht der nunmehr erloschenen Firma Ottendorfs & Comp. bestanden, und er sprach zu ihr mit warmer Begeisterung von seinem erfolgreichen Bemühen, dieses Unrecht wieder gutzumachen, soweit Menschenkräfte dazu überhaupt noch im Stande gewesen waren. Erwins toter Vater wurde zwischen ihnen mit keinem Worte erwähnung getan, mit desto herzlicherer Liebe aber sprachen sie von Marie Ottendorfs, die gleich nach der Hochzeit zu einem längeren Besuche auf Hartwigs Gute eintreffen sollte.

„Sie ist ja jetzt die Besitzerin eines großen Vermögens,“ schloß Hartwig seinen Bericht, „und sie macht davon denjenigen Gebrauch, der sich ihrem ganzen Wesen nach erwarten ließ. Sie ist eine Wohltäterin der Armen. Alle Mühseligkeiten und Beladenen in Hamburg kennen sie, und ich bin überzeugt, daß sie sich in solchem Wirken vollkommen glücklich fühlt. — Ein wahrhaftiges Wunderwerk aber hat sie an der armen Johanna vollbracht. Du wirst dieselbe so wenig wieder erkennen, als ich sie erkannt habe. Sie ist fröhlich und heiter wie ein junges Vögeln, und sie hat freilich auch Ursache dazu, denn ein gut sitzierter junger Handwerker wird sie als seine Frau heimführen, sobald das Trauerjahr für den Vater abgelauten ist, der ja — wie Du weißt — noch in der Unterjochungshaft starb, weil ihm der geliebte Branntwein entzogen werden mußte.“

Hand in Hand traten sie durch das hölzerne Gittertor. Schweigend gingen sie an Hugo Seefelds wohlgepflegtem Grabe vorüber, und Edith pflichtete ein Vergnügen nicht von dem Hügel, unter welchem Christus Krampe fröhlich ausruhte von den lauen Leiden ihres kurzen Lebens.

als die großen Lenker der Völkerschicksale. Auch ihrer wird an Ort und Stelle ihres Wirkens zu gedenken sein, es wird eine dankbare Aufgabe der Lokalforschung sein, die intimen Züge ihres Lebens herauszuarbeiten, ihre Bilder, persönliche Erinnerungsstücke, die sich von ihnen erhalten haben, im Museum zusammenzutragen.

(Schluß folgt.)

## Aus Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 27. Juli 1914.

**• Vom Tage.** Auch unsere Stadt sieht gegenwärtig unter dem Eindruck der gewaltigen Vorgänge im europäischen Osten, deren Folgen bei der noch jetzt vollkommen unsicheren Lage nicht abzusehen sind. Die Situation liegt gar stark die Erinnerung nach an die denkwürdigen Ereignisse in Bad Ems, und so kam es auch hier zu einer spontanen patriotischen Kundgebung. Als am Samstag abend das Extrablatt mit der Kriegsmeldung erschien, wurde von dem zahlreichen Publikum die Nationalhymne wie auch „Gott erhalte Franz den Kaiser“ angestimmt. Das Sinfonieorchester mußte immer wieder von neuem einsteigen. Ein Hoch nach dem andern wurde ausgebracht auf den Dreieinig und Kaiser Wilhelm und Kaiser Franz Joseph. Allenhalben drehte sich das Gespräch um die politische Lage. Auch gestern gaben wir verschiedene Extrablätter aus, die manche interessante und auch teilweise erfreuliche Nachrichten brachten, die jedoch ebenso wenig wie die heutigen Meldungen eine Ueberstimmung über die Situation gaben. Zahlreiche hier zur Kur weilende österreichisch-ungarische Offiziere und Reserveoffiziere sind telegraphisch einberufen worden. — Der gestrige Sonntag wies trotz der sehr ungünstigen Witterung starken Verkehr auf, der sich naturgemäß im Kurgarten konzentrierte, wo Wasserspiele auf der Lahn stattfanden, die stets eine interessante und heitere Unterhaltung bieten. Abends fand eine Beleuchtung des Wasserturmes statt.

## Auf der Kurpromenade in Bad Ems am Abend des 25. Juli.

Von Adolf Simon-Baugenbach, Frankfurt a. M., i. B. Hotel Admerbad.

Der Krieg erklärt! So braust's heran —  
Es stürzt der Fremden Menge —  
Und dann ein Jubelschrei — und dann  
Die Nationalgesänge,  
Die auf in mächtigem Akkord  
Zum Abendhimmel steigen,  
Um deutsche Treue, fort und fort,  
Dem fernem Freund zu zeigen.

Doch sollte man nur solchen Lohn  
Aus dem Gesange hören?  
War da nicht noch ein Unterton  
In diesen Jubelschreien,  
Die über Deutschland hingebraust  
Mit mächtigem Gewede,  
Als ob die starke deutsche Faust  
Sich schon im Kampfe rede?

Jawohl! Ein neuer Ton kam auf  
Aus der empörten Seele,  
Und stieg in ungehemmtem Lauf  
Hinaus aus deutscher Kehle.  
Dem grimmigen Feinde dort im West  
Galt deutlich das Rumoren,  
Damit es bring' — bis auf den Rest —  
In seine welschen Ohren.

Damit ihm endlich offenbar  
In seinem blinden Hass:  
„Das Volk will von dem welschen Nar  
Sich nicht umtrollen lassen“.  
Dah' hat es ist der Schleicherrei  
Um seiner Grenzen Kunden,  
Das wollte mit dem Jubelschrei  
Das deutsche Volk bekunden.

Und zu der Stätte, wo da ragt  
In edelstem Gepräge  
Der Heldenkaiser, der gejagt  
Den Sündling einst der Wege,  
Zog hin das Volk, um frisch und flott  
In alter Treu zu melden:  
„Wir Deutsche fürchten stets noch Gott,  
Sonst nichts auf dieser Welten“.

## Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 27. Juli 1914.

**d Der Kameradschaftliche Verein** hielt gestern abend bei Kamerad Adolf Voos eine außerordentlich gut besuchte Generalversammlung ab. Das Hauptinteresse beanspruchte das am kommenden Sonntag stattfindende Jubelfest. Es galt, dies noch einmal in allen Punkten durchzusprechen und sämtliche Mitglieder über alles zu beauftragten. Der Vorsitzende Herr Oberleutnant der Reserve Dr. Schmidtborn eröffnete um 9 Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Zuerst erfolgten verschiedene Raumaufnahmen (der Verein zählt jetzt 250 Mitglieder), worauf zur Besprechung des Festes übergegangen wurde. Der Vorsitzende bemerkte, daß nichts neues mehr verhandelt, sondern alles nur noch einmal durchgegangen werden soll. Die Schmückung der Stadt wird jedenfalls äußerst prachtvoll werden, da die gesamte Bürgerschaft große Sympathie zeigt. An alle Kameraden wird die Bitte gerichtet, doch nach Kräften bei der Ausschmückung Hilfe zu leisten. Das Fest beginnt Samstag abend 8 Uhr mit

Jüngere und fester aber hielten sich die Liebenden umschlungen, als sie dann in der einfachen Grustkapelle vor der schmucklosen Marmorplatte standen, auf welche mit goldenen Buchstaben geschrieben war:

„Alfred Graf Westernhagen.“

Und darunter:

„Nichtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet!“

Ende.

Kommers auf dem Festplatz. Derselbe soll sich möglichst zwanglos und ohne besonderes Programm gestalten. Hier sollen auch die Glückwünsche mit Ueberreichung von Geschenken der anderen Diezer Vereine an den Kameradschaftlichen Verein entgegengenommen werden. Sonntag morgen 7 Uhr großes Festessen, dann Niederlegung von zwei Kränzen am Kaiser Friedrich-Denkmal im Park und am Kriegerdenkmal auf dem Friedhof. Von 9 Uhr ab Empfang der auswärtigen Vereine. Um 10 Uhr Delegiertentag des Kreis-Krieger-Bundes. Vorher Zug nach dem „Hof von Holland“ unter Vorantritt der Diezer Bataillonkapell. Von 11—12 Konzert der 116er Kapelle aus Gießen auf dem Marktplatz. Um 1 Uhr Aufstellung des Festzuges in der Emser Straße. Derselbe umfaßt 86 Vereine. Er passiert den Alten Markt, die Emmerichenstraße, die Rosenstraße, Wilhelm- und Bahnhofstraße, am Frieddiezer Durchgang wird feiert gemacht, und gehts dann über die Dranier-Brücke, durch die Oberstraße, Oberer Markt auf den Marktplatz. Hier findet Parade vor den Veteranen und Ehrengästen statt. Ein Teil des Zuges geht durch die hintere Altstadtstraße, wo sich dann an der Frankfurter Bierhalle der andere Teil anschließt, dann weiter den Schloßberg hinauf zum Festplatz. Nach zwei kurzen Ansprachen nimmt das Volksfest seinen Anfang. Montags: Frühchoppen auf dem Festplatz. Mittags 2 Uhr Wiederholung des Festzuges, der die am Sonntag nicht berührten Straßen passieren soll. Abends großes Kunstfeuerwerk. Nach Erledigung einiger innerer Vereinsachen schloß der Vorsitzende die Versammlung. Die inzwischen eingetroffene Nachricht von dem Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien rief noch lebhafteste Stimmung hervor, und gab Anlaß zu einer Sympathiekundgebung für Oesterreich. Zum Schluß wurde noch „Die Nacht am Rhein“ gesungen.

## Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 27. Juli 1914.

**• Strandbad.** Das neu errichtete Strandbad hat schon einen Stamm treuer Besucher gefunden. Dieser Tage wurden eine Anzahl Wagen guter Erde angefahren, um die Rasenfläche zu verbessern und Unebenheiten auszugleichen. Auch die Einrichtung wird nach und nach ergänzt, so neuerdings durch einen mächtigen roten Schirm, wodurch sich das Strandbad jetzt in den Helgoländer Farben zeigt, allerdings in etwas anderer Folge, als es das Helgoländer Verschen besagt nämlich:

Weiß ist die Wand,  
Grün ist das Land,  
Rot überspannt.

**• Elektrisches Leitungsnetz.** Das Gestänge für die elektrisch Licht- und Kraftleitung in hiesiger Stadt ist bereits gestellt, und man hat jetzt begonnen, die Leitungsdrähte zu ziehen und die Einführung an die Häuser vorzunehmen, so daß man damit rechnen kann, mit Eintritt der dunkleren Jahreszeit die Annehmlichkeit des elektrischen Lichtes genießen zu können. Dank der Fürsorge der städtischen Verwaltung und dank des Entgegenkommens der ausführenden Gesellschaft ist die Führung der Leitung so gewählt, daß das Stadtbild möglichst wenig beeinträchtigt wird.

## Vermischte Nachrichten.

**• Ein jelliges Ende.** Die Witwe des Hamburger Kaufmanns Jacobien feierte ihren 100. Geburtstag. Im Laufe des Vormittags wurden ihr zahlreiche Gratulationen dargebracht, die sie anscheinend recht frisch entgegennahm. Als sie sich am Nachmittag für kurze Zeit in den Ruhefessel begab, machte ein Herzschlag ihrem Leben ein friedliches Ende.

**• Das Gefängnis als Zufluchtsort** vor der Hitze. In den vergangenen heißen Tagen meldete sich auf der Hamburger Polizei ein Arbeiter und gab an, daß er noch eine ihm vom Landgericht Berlin auferlegte Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren zu verbüßen habe, die er jetzt bei der großen Hitze abmachen wollte, im Gefängnis sei es doch kühler. Sein Wunsch wurde denn auch berücksichtigt. Daß Landstreicher vor der winterlichen Kälte Schutz im „Kittchen“ suchen, ist oftmals dagewesen, der Fall, ins Sommerliche überzogen, ist neu.

**• Der Holzbock.** Zu den niederen Tieren, die uns Menschen und auch unseren Haustieren, z. B. Hunden, Schafen usw., höchst unangenehm werden können, gehört auch der Holzbock oder die Zecke, *Ixodes ricinus*. Unter dem Namen „Holzbock“ versteht man zwar auch verschiedene Arten der Bockkäfer (Cerambyx); hier ist jedoch eine Milbenart gemeint, verwandt mit der Käsemilbe, der Krätzmilbe, der roten Vogelmilbe usw., also ein mit 8 Beinen versehenes, zu den Spinnentieren zu rechnendes Tier. Im ungesättigten Zustande ist dasselbe dünn wie ein Kartenblatt und etwa von dem Umfang einer Linse. Es hält sich alsdann auf Bäumen und Sträuchern auf, von denen es sich auf vorbeigehende Menschen und Tiere herabfallen läßt. Das Weibchen bohrt sich dann mit seinem mit Widerhaken versehenen und vier Stacheln enthaltenden Saugrüssel tief in die Haut ein und saugt Blut. Dann schwillt es außerordentlich — unter Umständen bis zur Größe einer kleinen Haselnuß — an und erhält eine bläuliche Farbe. Sucht man die Zecke mit Gewalt zu entfernen, so reißt dabei der vordere Teil des Körpers, speziell also der Kopf, ab (Kopf, Brust und Hinterleib sind bei den Milben miteinander verwachsen), bleibt in der Haut stecken und ruft bössartige Geschwüre hervor. Am zweckmäßigsten betupft man die befallene Stelle mit Del, dann läßt das Tier los und fällt von selber heraus. In den heißen Erdgebieten halten sich verwandte Arten auf, die noch viel lästiger und zum Teil gefährlicher werden. So bilden *Ixodes ricinus* und *Ixodes crenatus* die im tropischen Amerika unter dem Carapattos bekannte Plage. Bemerkenswert ist, daß auch auf anderen Tieren als Säugetieren, ja selbst auf Schlangen

und Eidechsen, Zecken vorkommen. Die perische Giftmilbe, *Argas persicus*, hält sich in Persien in den Häusern auf und belästigt die Menschen durch ihre Stiche derartig, daß ganze Ortschaften durch sie unbewohnbar geworden sein sollen.

**• Schiffbrüchige als Robinsons** — so ist ein Aufsatz betitelt, den Dr. Ernst Schulze in Nr. 38 der illustrierten Zeitschrift Ueber Land und Meer veröffentlicht. Verfasser erinnert an den Untergang des Dampfers Empress of Ireland und erzählt dann weiter: ... Drohte in früheren Zeiten Schiffbruch, so konnte die Besatzung nur auf den Zufall hoffen, daß ein anderes Schiff vorbeifuhr; aber diese Hoffnung hat sehr häufig getrogen, und die Leiden, denen schiffbrüchige Besatzungen nach Erreichung einer Insel ausgegesetzt waren, sind zum Teil weit ärger gewesen als der verhältnismäßig schnelle Untergang auf hoher See. Im Stillen Ozean gibt es mancherlei Inseln, auf denen schiffbrüchige versucht haben, ihr Leben so lange zu fristen, bis sie von einem vorüberziehenden Schiff aufgenommen wurden. Wir erfahren davon in der Regel nur, wenn sich diese Hoffnung bewahrheitete. So hat die Besatzung des englischen Segelschiffes Decca noch vor wenigen Jahren ein Robinsonleben auf einem unbewohnten kleinen Eiland geführt, bis ein vorüberkommender Walfischfänger sie aufnahm. Die Decca war mit einer Mannschaft von 27 Köpfen von Port Talbot nach Südamerika bestimmt gewesen und hatte während eines heftigen Sturmes an der südamerikanischen Küste Schiffbruch gelitten. Nur 15 Minuten verfloßen, um das ganze Schiff, das Kohlen geladen hatte, sinken zu lassen. Die Mannschaft hatte nur gerade noch Zeit gefunden, die Rettungsboote herunterzulassen, ein wenig Fleisch und Schiffszwieback hineinzuworfen und von dem in der gurgelnden Tiefe verschwindenden Schiffe loszukommen. Es herrschte hoher Seegang. So entging man der Gefahr, mit den Booten zu kentern, nur unter Ausbietung aller Kräfte. Man erreichte glücklich eine Sandbank, die einer kleinen Insel vorgelagert ist. Hier blieben die schiffbrüchigen 13 Tage lang. Hätte dann nicht der Zufall einen Walfischfänger vorbeigeführt, so wären sie qualvoll verhungert. Die Insel selbst gab kaum etwas eßbares her. Dagegen stieß man bei den Kreuz- und Querkühen, die man zur Nahrungssuche unternahm, auf eine Anzahl menschlicher Skelette. Sehr selten ist der Fall, daß ein Schiffbruch dazu führt, die wirtschaftlichen Möglichkeiten einer bis dahin unbenutzten Insel zu erschließen. Dieser Fall ereignete sich durch die Strandung des Entdeckers des Beringmeeres, Vitus Bering, am 5. November 1741. Bering hatte am 4. Juni mit zwei Schiffen Ochosk verlassen, um an der nordwestlichen Küste Amerikas Entdeckungsfahrten zu unternehmen. Bei der Heimfahrt strandete man auf einer unbekanntem Insel, die seither den Namen Beringinsel führt. Die schiffbrüchigen hatten viel zu leiden, Bering selbst starb am Sturbe, auch ein großer Teil der Mannschaft ging zugrunde. Als sich die schiffbrüchigen auf das asiatische Festland hinüber gerettet hatten, waren sie vom Kopf bis zum Fuß in den Pelz von Meerotttern gekleidet. Von dem hohen Wert dieses Pelzwerkes wußten sie nichts. Erst als ihnen chinesische Händler für ihre Felle hohe Preise anboten und die Geretteten dadurch in den Besitz recht bedeutender Summen kamen, ging ihnen ein Licht auf. Die Kunde von den wertvollen Fellen verbreitete sich schnell. In weniger als einem halben Jahrhundert wurden dann 200 000 Meerotttern getötet, so daß einige Regierungen der Küstenländer den Versuch machten, der Vernichtung des Tieres ein Ziel zu setzen. Die Regierung der Vereinigten Staaten war die erste, die Maßnahmen ergriff, um die Meerotttern vor gänzlicher Ausrottung zu schützen. Die russische und die kanadische Regierung sind dann gefolgt. Leider aber sind diese behördlichen Maßnahmen gegen diese unermüdete Vernichtung der Meerotttern viel zu spät getroffen worden.

Als ein gutes Stärkungsmittel für Magenleidende hat sich das als Säuglingsnahrungsmittel schon populär gewordene Nestlé's Kindermehl bewährt. Magen schwachen Erwachsenen und Greisen, denen die gewöhnliche Durchschnittsdiät zu schwer ist, leisten die Nestlé's Jüppchen vorzügliche Dienste. Wegen seines hohen Gehaltes an Milch von ferngefundnen Gebirgsflühen entstammt das Kindermehl dem Tierreich, und wegen des Gehaltes an Malz, Weizen und Zucker usw. dem Pflanzenreich; es stellt mithin eine äußerst leicht verdauliche, teils vegetabile, teils animale Kost dar, durch welche die Magen- und Darmtätigkeit in normaler Weise angeregt wird. Probedosen und Literatur gratis und franko durch Nestlé's Gesellschaft, Berlin W 57, Bülowstraße 56.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.



# Amtliches Kreis-Blatt

für den

## Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.

Tägliche Beilage zur Diezer und Gmser Zeitung.

Preise der Anzeigen:  
Die einsp. Pettzelle oder deren Raum 15 Pfg.,  
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabestellen:  
In Diez: Rosenstraße 36.  
In Gms: Römerstraße 95.

Druck und Verlag von G. Chr. Sommer,  
Gms und Diez.  
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Gms.

Nr. 172

Diez, Montag den 27. Juli 1914

54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf  
allen Sendungen, die für das

### amtliche Kreisblatt

bestimmt sind, die Firma G. Chr. Sommer hinzu-  
zufügen.

### Amtlicher Teil.

S. Nr. 6415 II.

Diez, den 21. Juli 1914.

An die Herren Bürgermeister der Landgemeinden  
mit Ausnahme von Holzappel, Rakeneinbogen und  
Schaumburg.

Betr. Einrichtung ländlicher Fortbildungs-  
schulen für das kommende Winterhalbjahr.

Wegen Einrichtung einer ländlichen Fortbildungsschule  
in Ihrer Gemeinde wollen Sie das Weitere in die Wege  
leiten und mir bestimmt bis 10. August d. J.s. berichten,  
ob eine ländliche Fortbildungsschule im kommenden Winter-  
halbjahr abgehalten wird.

Hierbei wollen Sie angeben:

1. den Namen des den Unterricht erteilenden Lehrers.
2. wieviel Schüler die Schule voraussichtlich besuchen wer-  
den und wieviel davon in der Landwirtschaft tätig  
sind.
3. die Höhe der voraussichtlich entstehenden Kosten und  
zwar:
  - a) der Entschädigung für den Lehrer,
  - b) der Kosten für Lehr- und Lernmittel,
  - c) für Auszeichnung fleißiger Schüler,
  - d) sonstige Ausgaben (einzelne anzugeben),
4. ob zur Bestreitung der Kosten die Gemeinde einen  
Zuschuß beantragt.

Ueber die Höhe der dem Lehrer für die Erteilung des  
Unterrichts aus der Gemeindefasse zu gewährenden Ver-  
gütung, hat die Gemeindevertretung (Versammlung) zu be-  
schließen. Die Vergütung ist für die Unterrichts-  
stunde festzusetzen. Der Höchstbetrag für die Stunde be-

trägt 2 Mk. Die Abschließung eines Vertrages mit dem  
Lehrer ist nicht erforderlich, doch ist ihm von dem Be-  
schlusse Kenntnis zu geben.

Wie in den früheren Jahren, so werden auch in diesem  
Jahre wieder den bedürftigen Gemeinden zu den ihnen  
durch die Einrichtung der Schule entstehenden Barauf-  
wendungen, mit Ausnahme der Kosten für die Heraus-  
gabe, Heizung, Beleuchtung und Reinigung des Unterrichts-  
raumes, Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln bewilligt wer-  
den können; vorausgesetzt wird hierbei: daß eine aus-  
reichende Zahl von Schülern vorhanden ist,  
welche in der Landwirtschaft ganz oder doch  
überwiegend tätig sind.

Der Unterricht, welcher spätestens am 1. November zu  
beginnen hat und bis zum 15. März dauern muß, ist an zwei  
Wochentagen während je zwei Stunden zu erteilen.

Von der Eröffnung der Schule ist sowohl dem Herrn  
Ortschulinspektor sowie dem Herrn Kreis Schulinspektor, wel-  
chem die Aufsicht über die Schule zusteht, unter Beachtung  
der Bestimmungen des Ortsstatut betr. die Verpflichtung  
zum Besuche der ländlichen Fortbildungsschulen Kenntnis zu  
geben.

Da die ländlichen Fortbildungsschulen für die Land-  
wirtschaft und die Fortbildung der aus der Volksschule ent-  
lassenen männlichen Jugend sehr wichtig sind, der Schulbe-  
such auch durch das bestehende Ortsstatut garantiert ist, kann  
ich deren Einrichtung nur dringend empfehlen.

Da nicht selten ungenügende Leistungen der Fortbil-  
dungsschüler auf den Umstand zurückzuführen sind, daß  
die Schüler in den späten Abendstunden nach vollbrachtem  
Tagewerk zu angespannt sind, um dem Unterricht folgen  
zu können, so ist da, wo der Unterricht spät abends erteilt  
worden ist, eine Verlegung der Unterrichtsstunden in eine  
geeignete Tageszeit in Erwägung zu ziehen und mir in  
dem vorhin geforderten Bericht auch anzugeben, in wel-  
chen Tagesstunden der Unterricht vorigen Jahres gehalten  
worden ist, und wann er jetzt erteilt werden soll, und warum  
eventuell eine Verlegung in eine frühere Tageszeit nicht  
angängig ist.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses.  
Duderstadt.

### Bekanntmachung.

Gemäß der Vorschriften im § 44 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsammlung S. 152) mache ich hierdurch bekannt, daß der bei der Veranlagung der Gemeindeeinkommensteuer von fiskalischen Domänen- und Forstgrundstücken für das laufende Steuerjahr der Gemeinden zugrunde zu legende, aus diesen Grundstücken erzielte etatsmäßige Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben — unter Berücksichtigung der auf ihnen ruhenden Verbindlichkeiten und Verwaltungskosten — nach dem Etats für das Rechnungsjahr 1914 in der Provinz Hessen-Nassau 177,5 vom Hundert des Grundsteuerreinertrags beträgt.

Berlin, den 28. Mai 1914.

### Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.

Im Auftrage.  
gez. Brümmer.

J.-Nr. II 6257.

Diez, den 18. Juli 1914.

### An die Herren Bürgermeister des Kreises

Abdruck zur Kenntnis.

Der Landrat.  
Duderstadt.

### Ankaufsbestimmungen.

Für Roggen, Hafer, Heu und Roggenlangstroh bildet der freihändige Ankauf die Regel, und zwar

- a) der Ankauf aus der Tageszufuhr oder
- b) der Ankauf mit einer vereinbarten Lieferfrist.

Zur Wertbestimmung des Naturalis empfiehlt es sich, besonders beim Getreide und wenn es sich um größere Posten handelt, vor dem Verkauf ein Durchschnittsmuster von  $\frac{1}{3}$  Liter einzufenden. Die Preisforderung ist in der Regel vom Verkäufer unter Angabe der zu liefernden Menge in Tonnen oder Zentner zu stellen. Fracht- und Abrollkosten werden vorauslagt und Füllhöhe auf Wunsch des Verkäufers und auf dessen Kosten leihweise verabfolgt. Die Getreide- und Strohbeschaffungen werden mit bestimmtem Ausdruck, die Heuankäufe schon während der Erntezeit aufgenommen.

Das Natural muß von nachstehender Beschaffenheit sein:

Die Körnerfrucht muß aus reifen, möglichst gleichmäßigen, vollen, trockenen und dünnhäutigen Körnern bestehen und darf keinen fremdartigen Geruch — Boden- oder Dampfergeruch usw. — haben. Sie muß von glänzender Farbe und möglichst frei sein von Mutterkorn und ausgewachsenen Körnern, auch darf sie nicht in auffälliger Weise Unkrautsämereien, Sand und sonstige Unreinigkeiten enthalten.

Das Mindestgewicht soll beim Roggen 179 Gramm, beim Hafer 112 Gramm für  $\frac{1}{4}$  Liter betragen.

Das Heu muß gut gewonnen sein, eine frische Farbe und einen kräftigen Pflanzengeruch haben, vorwiegend aus Süßgräsern bestehen und darf weder dumpfig noch staubig oder schimmelig sein. Ferner darf es nicht erheblich mit geringen oder gar schädlichen Gräsern und Kräutern vermischt sein.

Das Stroh muß Roggenstroh und zwar fleißelbrochenes Nichtstroh, ungepreßtes Maschinenglattstroh oder Preßlangstroh — Breitdrusch — sein. Es darf nicht schimmelig oder von dumpfem Geruch, nicht mit Koss oder Brandpilzen besetzt, auch nicht in auffälliger Weise mit Disteln oder Schachtelhalmen vermengt und durch Mäusefraß beschädigt sein. In das Preßlangstroh dürfen keine kurz geschnittenen Strohteile oder Spreu eingebunden werden. Beide letztgenannten Stroharten müssen mit Strohflecken oder Bindfäden möglichst so aufgebunden sein, daß sich die Aehren auf einer Seite befinden.

### Proviantamt Coblenz.

\* \* \*

M. 1937.

Diez, den 30. Juni 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. A.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

### Aggl. Lehranstalt für Wein-, Obst- u. Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein.

Wir bringen hiermit zur Kenntnis, daß an der königlichen Lehranstalt im Jahre 1914:

1. Ein Obstwertungskursus für Männer und Haushaltungslehrerinnen in der Zeit vom 28. Juli bis 7. August,
2. ein Obstwertungskursus für Frauen in der Zeit vom 10. bis 15. August

abgehalten werden.

Die Kurse beginnen an den zuerst genannten Tagen vormittags 8 Uhr. Der Unterricht wird theoretisch und praktisch erteilt, so daß die Teilnehmer Gelegenheit haben, die verschiedenen Wertungsmethoden einzüben.

Das Honorar beträgt für den Kursus zu 1: für Preußen 10 Mark, für Nichtpreußen 15 Mark; für den Kursus zu 2: für Preußen 6 Mark, für Nichtpreußen 9 Mark.

Anmeldungen sind an die Direktion zu richten.

Alles Nähere ist aus den Sitzungen der Lehranstalt, die unentgeltlich verabfolgt werden, zu ersehen.

I 6628.

Diez, den 20. Juli 1914.

### Bekanntmachung.

Ich habe den Kultusvorsteher David Goldschmidt in Singhofen für eine weitere 6jährige Amtsperiode zum Vorsteher der israelitischen Kultusgemeinde Singhofen ernannt.

Der Landrat.  
Duderstadt.

I. 7917.

Wiesbaden, den 17. Juli 1914.

### Bekanntmachung

Am 13. d. Mts. hier gestohlen: ein Fahrrad Marke Triumph, Fabrik-Nr. 241 603, hellblauer Anstrich. Wert: 130 Mark. Um Nachforschung wird ersucht.

### Der Polizei-Präsident.

J. B.  
Bez.

### Erlebungen.

1. Das in dem Ausschreiben vom 20. Juni 1914 unter I. 6786 aufgeführte Fahrrad Meteor, Fabrik-Nr. 109 242, ist ermittelt.

2. Das in demselben Ausschreiben unter Nr. I. 6736 aufgeführte Fahrrad Hammonia, Fabrik-Nr. 316 665, ist ermittelt.

3. Das in dem Ausschreiben vom 13. Juli 1914 unter I. 7159 aufgeführte Fahrrad, Marke Wanderer, Fabrik-Nr. 154 011, ist ermittelt.

M. 3036.

Diez, den 14. Juli 1914.

### Bekanntmachung.

Der Militärpflichtige Wilhelm Müller, geboren am 11. August 1893 zu Burgschwalbach, der bis jetzt unermittelt geblieben ist, wird hiermit aufgefordert, sich bis spätestens 15. September 1914 bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission in Diez zu melden oder den Nachweis zu erbringen, daß er seiner Militärpflicht genügt hat oder die preussische Staatsangehörigkeit nicht mehr besitzt.

Sollte der Militärpflichtige dieser Aufforderung innerhalb der gestellten Frist nicht nachkommen, so wird die gerichtliche Untersuchung wegen Verletzung der Wehrpflicht eingeleitet werden.

### Der Zivil-Vorsitzende der Ersatz-Kommission des Unterlahnkreises.

J. A.

Freiherr v. Nagel,  
Regierungsassessor.

### Bekanntmachung,

betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes. Vom 21. Mai 1914.

Der Bundesrat hat in Abänderung der durch Bekanntmachung vom 9. Juli 1909 (Reichs-Gesetzbl. S. 549) veröffent-

lichten Bestimmungen zur Ausführung des Weingeetzes beschlossen, den Ausführungsbestimmungen zu §§ 10, 16 folgenden Abs. 2 hinzuzufügen:

Bei der Herstellung von dem Weine ähnlichen Getränken aus Malzanzügen: ist außerdem die Verwendung von Zucker und Säuren jeder Art, ausgenommen Tannin als Märmittel, sowie von zuckerhaltigen und säurehaltigen Stoffen untersagt. Nur bei Getränken, die Dessertweinen ähnlich sind und mehr als 10 Gramm Alkohol in 100 Kubikzentimeter Flüssigkeit enthalten, ist der Zusatz von Zucker gestattet; doch darf das Gewicht des Zuckers nicht mehr als das 1,8fache des Malzes betragen. Wasser darf höchstens in dem Verhältnis von zwei Gewichtsteilen Wasser auf ein Gewichtsteil Malz verwendet werden; soweit der Zusatz von Zucker zugelassen ist, wird das Gewicht des Zuckers dem des Malzes zugerechnet.

Berlin, den 21. Mai 1914.

### Der Reichskanzler.

In Vertretung:

Delbrück.

\* \* \*

L. 6636.

Diez, den 22. Juli 1914.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht. Die Ortspolizeibehörden des Kreises werden ersucht, dieselbe auch sonst in geeigneter Weise zur Kenntnis der interessierten Kreise zu bringen.

Der Königl. Landrat.  
Duderstadt.

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus Provinz und Nachbargebieten.

!: Für Ziegenzüchter. Der Verband der hessischen Ziegenzuchtvereine im Regierungsbezirk Wiesbaden gibt bekannt, daß wegen Auftretens der Maul- und Klauenseuche in Rödelheim bei Frankfurt der für Mittwoch, den 29. d. Mts. für Braunheim vorgesehene Ziegenmarkt nicht stattfindet.

!C. Von der Hühnerjagd. Der Ausgang der Hühnerjagd im Regierungsbezirk Cassel wurde vom dortseitigen Bezirksausschuß auf den 24. August festgesetzt.

!: Der Taunus hat in diesem Jahre Fürstenbesuche in einem Umfang zu erwarten, wie seit Jahren nicht. Den Anlaß bilden die großen Kaisermanöver. Der Kaiser wird vorübergehend im Schloß Bad Homburg Aufenthalt nehmen, man spricht von einer Woche. Der Großherzog von Hessen wird in Friedberg residieren, die meiste Zeit aber von Darmstadt aus zu Auto sich ins Manövergelände begeben. Der König von Italien ist vom Kaiser zu den Manövern eingeladen worden, auch er wird jedenfalls vorübergehend in Bad Homburg wohnen, ebenso der österreichische Thronfolger. Die Schirmherren des Dreibundes werden also sämtlich vertreten sein. Das Homburger Schloß enthält genügend Räume, um alle diese Fürstlichkeiten aufzunehmen, auch hat Prinz Friedrich Karl von Hessen Schloß Friedrichshof, das prachtvolle Gasträume zur Verfügung hat, dem Kaiser und seinen fürstlichen Gästen als Wohnung für die Manöverzeit angeboten. Der Homburger Fürstenbahnsteig und die Umgebung des Bahnhofgebäudes werden jedoch neu hergerichtet; auch andere Erweiterungen im Bahnhof lassen darauf schließen, daß verschiedene fürstliche Sonderzüge dort untergebracht werden müssen. Die Stadt- und die Kurverwaltung beabsichtigt, anlässlich der Anwesenheit der fürstlichen Personen und ihres Gefolges in Homburg eine Festwoche zu veranstalten, wie das auch bei früheren ähnlichen Gelegenheiten stets geschehen ist.

!: Vom Lande. Wer regelmäßig an Sonnabenden Spaziergänge zu unternehmen pflegt, der begegnet neuerdings recht häufig einem Tier, das bis vor wenigen Jahren sehr selten geworden war. Es ist der Igel, der nun wieder in unseren Gärten und Hecken heimisch zu werden beginnt. Unsere Landwirte dürfen sein vermehrtes Auftreten mit Freuden begrüßen, denn er gehört mit zu den erfolgreichsten Bertilgern landwirtschaftlicher Schädlinge aus dem Tierreich. Auch sonstigen Naturfreunden vermag der stachelige Gefelle Freude zu bereiten, zumal er sich an Haus und Hof gewöhnt und urdrollige Lebensgewohnheiten besitzt. Der Grund für sein häufiges Vorkommen ist unseres Erachtens in den scharfen Maßregeln zu suchen, die seit Jahren gegen die umherstreichenden Zigeunerbanden ergriffen worden sind, denn die Fußtastöhne verstanden es meisterlich, mit Hilfe ihrer zu diesem Zweck abgerichteten Hunde der Igeljagd zu obliegen und sich auf diese Weise einen billigen Braten zu verschaffen.

!: Tauborn, 24. Juli. Der Bericht über das schwere Automobil-Unglück in der heutigen Nr. des Nass. Boten ist dahin zu berichtigen, daß die beiden tödlich Verunglückten Erwin Höfler von hier und Seminarist Dienstbach aus Kirberg sind.

!: Wiesbaden, 24. Juli. Hier starb im Alter von 78 Jahren der Mundkoch a. D. Georgi, der Hofkoch bei Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und zwei Jahre noch bei dem jetzigen Kaiser war.

!: Wiesbaden, 24. Juli. Die Bestrebungen, hier eine Kellner-Erholungsstätte zu errichten, haben jetzt Aussicht auf rasche Verwirklichung. Der Besitzer des im Walde bei Sonnenberg gelegenen „Café Waldkater“ hat sein Grundstück angeboten, und es sind bereits von den Kellnerverbänden erhebliche Mittel zur Durchführung der Idee zur Verfügung gestellt worden.

!: Frankfurt, 24. Juli. Der Rosenzüchter Bendig aus Steinfurth bei Buzbach fuhr heute mittag auf dem freilabfallenden Röderbergwege in rasender Fahrt mit seinem Automobil gegen einen Steinhäufen. Bendig flog aus dem Wagen und in einen soeben ausgegrabenen Straßenschacht, aus dem er durch Arbeiter, die in der Nähe arbeiteten, gezogen wurde. Er kam in sehr schwerverletztem Zustande in das Krankenhaus.

!: Höchst a. M., 24. Juli. Der fahnenflüchtige Musketier Emil Plein vom 2. Nassauischen Infanterieregiment Nr. 88 in Mainz wurde hier festgenommen. Er hatte sich vom Truppenübungsplatz Hammelburg aus von der Truppe entfernt.

!: Koblenz, 25. Juli. Bei der Stadtverwaltung ist die Nachricht eingegangen, daß das Kaiserpaar am Nachmittag des 7. September zwischen 2 und 4 Uhr in unserer Stadt eintreffen wird.

!: Von der Nahe, 22. Juli. Großen Schaden richtete neuerdings die Peronospora in den Weinbergen der Nahe an. In manchen Gemarkungen tritt der Pilz mit solcher Heftigkeit auf, daß die gesamte Ernte so gut wie vernichtet ist. So ist in der Gemarkung Boos der gesamte Behang zerstört, so daß zum Herbst wohl nichts an den Stöcken sein wird. Recht traurig sieht es auch in der Gemarkung Sobernheim aus. In dieser Gemarkung roden einzelne Besitzer ihre Stöcke aus, da in diesem Jahre ja doch kein Ertrag zu erwarten ist.

### An die Herren Bürgermeister!

Formulare:

### Fragebogen,

betr. Besuch um Befreiung von einer militärischen Übung.  
Vorrätig in der Druckerei des **Amlichen Kreisblattes**

**H. Chr. Sommer, Bad Ems u. Diez.**

## Zubereitung und Verdaulichkeit.

(Nachdruck verboten.)

L

UK. Der Gourmand legt auf die Zubereitung der Speisen den höchsten Wert. Für ihn ist nicht die Ernährung Selbstzweck, sondern die Freude am Genießen, das Behagen am Duft und am Geschmack der ihm vorgesetzten Gerichte. Andere Leute sind wenig wählerisch. Ihnen kommt es mehr auf den Gehalt an Nährstoffen an, während die Zubereitung für sie eine untergeordnete Rolle spielt. Weist nun die Zubereitung wirklich einen Einfluß auf die Bekömmlichkeit, die Verdaulichkeit und den Nährwert der Speisen aus?

Ehe wir diesen Fragen nähere treten, müssen wir uns zuerst darüber klar werden, was denn die Wissenschaft eigentlich unter „Verdaulichkeit“ versteht. Würden wir im Kreise unserer Bekannten nach einer Definition dieses Begriffes herumfragen, so würden wir wohl meist sehr verworrene Ansichten zu hören bekommen. Der Physiologe will unter dem Begriff der „Verdaulichkeit“ nichts anderes verstanden wissen, als die Zeit, die man zum Verdauen braucht, d. h. die Zeit, während der die genossenen Speisen im Verdauungsorganismus des Menschen verbleiben. Bezeichnet man daher die Milch als das am leichtesten verdauliche aller Nahrungsmittel, so soll das nichts anderes heißen, als daß sie die kürzeste Zeit gebraucht, bis im Verdauungsapparat keine Spur mehr von ihr nachzuweisen ist.

Die Zubereitung hat nur lediglich den Zweck, die Verdaulichkeit zu erhöhen, d. h. die Zeit abzukürzen, während der die genossenen Speisen im Körper verweilen. Aus verschiedenen Gründen empfiehlt es sich, diese Zeit möglichst zu kürzen. Zunächst einmal hat der berühmte Physiologe Professor Dr. Metschnikoff in Paris nachgewiesen, daß das Alter auf einer Art von Selbstvergiftung beruht, die dadurch herbeigeführt wird, daß infolge zu langen Verweilens der Speisen im Verdauungsapparat alle möglichen Giftstoffe gebildet werden. Er hat deshalb empfohlen, gewisse Milchpräparate, in erster Linie Joghurt, zu trinken. Die Bewohner gewisser Gegenden des Balkans, die sich in dieser Weise ernähren, werden außerordentlich alt. Dann aber ist die Verkürzung der Verdauungszeit deshalb geboten, weil durch die größere Länge mehr stickstoffhaltige Bestandteile in den Körper überführt werden, die zur Entstehung der Gicht und anderen Krankheiten führen.

Da nun die Zubereitung der Nahrungsmittel dem Zwecke dient, die „Verdaulichkeit“ zu erhöhen, so hat man sie mit Recht als eine „Vorbereitung“ zur Verdauung bezeichnet. Unter den verschiedenen Arten der Zubereitung ist nun das Kochen die wichtigste. Durch das Kochen werden bei den Gemüsen die Zellwandungen gesprengt, so daß ihr Inhalt den Verdauungssäften zugänglich wird. Dieser Inhalt besteht in der Hauptsache aus Kohlehydraten, also aus solchen Bestandteilen, die fettbildend wirken. Kocht man die Kartoffel in Form von Brei, so daß sehr viele Zellwandungen gesprengt werden, so wirken sie fettbildend. Mit Recht hat man deshalb behauptet, daß ständiges Essen von Kartoffeln fett mache. Andererseits aber gibt es eine sogenannte „Kartoffelkur“, eine Entfettungskur, bei der die Entfettung lediglich durch ständigen Genuß von Kartoffeln herbeigeführt wird. In diesem Falle muß dafür gesorgt werden, daß die Zellwandungen nicht plagen können. Dies geschieht dadurch, daß man die Kartoffeln in der Schale, und zwar so kocht, daß sie nicht aufspringen. Dann bleibt jede Zelle geschlossen. Durch die Kartoffelmahlzeiten wird zwar Hunger gestillt, die Kohlehydrate gehen aber unausgenützt durch den Körper hindurch, es findet keine Fettbildung statt. Der Körper zehrt von seinem eigenen Fett, wodurch eine rasche Abmagerung eintritt. Schon an diesem Beispiel läßt sich mit Deutlichkeit erkennen,

eine wie wichtige Rolle die Zubereitung auf die Ernährung ausüben kann; ermöglicht sie es doch, einen und denselben Körper einmal zur Fettbildung und andererseits zur Fettentziehung zu verwenden.

Auch das Fleisch kocht man, und hier liegen die Verhältnisse ähnlich: Wir können es so zubereiten, daß es nur noch einen sehr geringen Nährwert besitzt, indem wir es erst längere Zeit in Salzwasser einlegen. Dadurch werden Eiweiß und sonstige wichtige Bestandteile ausgezogen. Sie gehen in die Brühe über, auf der sich beim Erhitzen das Eiweiß in Form eines Schaumes abscheidet, der gewöhnlich aus Unverstand abgeschöpft wird, obgleich er eigentlich den hauptsächlichsten Nährbestandteil dieser Brühe bildet. Die Brühe selbst kann als Nahrungsmittel nicht mehr bezeichnet werden, selbst wenn sie noch so kräftig schmeckt. Die in ihr enthaltenen Nährstoffe sind nämlich in so großer Verdünnung vorhanden, daß sie als solche nicht mehr zur Wirkung kommen. Aber auch das Fleisch kann durch entsprechend langes Behandeln in Salzwasser derart ausgelaugt werden, daß fast nur noch der Zellstoff, die Zellulose, zurückbleibt, die keinen Nährwert besitzt. Andererseits kann man durch rasches Eintauchen in heißes Wasser, sowie durch Braten die sämtlichen in ihm enthaltenen Nährstoffe dem Körper zuführen. In diesem Falle ist es leichter verdaulich, als wenn es durch Auslaugen derart umgewandelt wurde, daß fast nur noch die schwer verdauliche Zellulose vorhanden ist: also auch hier wieder ein Beispiel, in welchem innigen Zusammenhang Zubereitung und Verdaulichkeit stehen.

## Heer und Flotte.

+ Das deutsche Armeekorps hat eine Kriegsstärke von 41 000 Mann, 14 000 Pferden und 2400 Fahrzeugen, einschließlich der Geschütze. Befindet sich das Korps auf einer Straße im Marsch, so nehmen die fechtenden Truppen mit den notwendigen Abständen eine Länge von 27 Kilometern ein. Der tägliche Verpflegungsbedarf eines Armeekorps beträgt rund 103 Tonnen, also 103 000 Kilogramm, und zwar 40 Tonnen für rund 40 000 Köpfe und 63 Tonnen für die Pferde. An tragbarem Schanzzeug, um schnelle Verteidigungsstellungen schaffen zu können, verfügt das Korps über etwa 13 000 Spaten, 2000 Hacken, 1000 Weispicken, 2200 Beile, 1300 Axten und 300 Sägen. Um mit der Bahn befördert zu werden, braucht das Armeekorps 136 Züge zu je 30 bis 35 Wagen. Da das deutsche Bahnnetz eine gewaltige Ausdehnung besitzt, würde der Aufmarsch des deutschen Heeres gegen den Feind in etwa 8 Tagen beendet sein.

## Soziales.

— Das internationale Übereinkommen über die Nachtarbeit Jugendlicher. Die Abhaltung der auf den 3. September d. J. nach Bern anberaumten diplomatischen Zusammenkunft, auf der ein internationales Übereinkommen über das Verbot der Nachtarbeit jugendlicher Arbeiter und über den Arbeitstag der Industriearbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter abgeschlossen werden soll, gilt als gesichert. Die Zusammenkunft wird von Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Belgien, Spanien, Luxemburg und Holland besichtigt werden. Rußland und Norwegen lehnen die Teilnahme ab. Rußland erklärte, es könne sich an den internationalen Abmachungen nicht beteiligen, da die wichtigsten Bestimmungen der Entwürfe von 1913 den besonderen Verhältnissen der russischen Industrie nicht entsprächen; Norwegen teilte mit, seine Gesetzgebung enthalte einen ausgedehnteren Arbeiterschutz, als ihn die Vorschläge von 1913 vorsähen.

Mägde, Anechte, Burschen,  
Schweizer, Arbeiterfamilien  
usw. besch. Frau Ottilie Niedel,  
gewerblich. Stellenvermittl.,  
Breslau, Gräbischenerstr. 80.  
13385

## Eisenvitriol

zur Vertilgung des Federichs  
liefert billigst [480g

C. S. Gröblich, Düsseldorf.